

Übber der Volksbote.

Organ für die Interessen der wertthätigen Bevölkerung.

[Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Übber der Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannistraße Nr. 50/52, und die Post zu bezahlen. — Preis vierfachjährlich Mr. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postabrechnungsliste Nr. 4669 a, sechster Nachtrag.

Die Auszugsgebühr beträgt für die viergeschaltete Zeitung oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Interesse für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 229.

Sonntag, den 30. September 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Much für die Frauen

Ist die sozialdemokratische Presse vornehmster, als die bürgerliche Presse. Sie lebt nicht zwar allen möglichen Plänen mit und bringt Mitteilungen, die zwar manche Frau lebhaft interessieren würden, die sie aber auch nicht den mindesten Nutzen bringen. Aber die Frau verspürt unsere unerfüllten wirtschaftlichen Zustände ebenso am ehesten wie der Mann. Sie hat noch mehr wie dieser darüber zu reden, wenn bei dem an und für sich geringen Wirtschaftsgelebte noch eine Erhöhung der Lebensmittelpreise eintritt. Wenn wir heute unter der Fleischnot zu leiden haben, und zwar besonders die Frau des kleinen Mannes, des Arbeiters, die gern ein ordentliches Stück Fleisch auf den Tisch bringen möchte, so brauchen wir nur darauf zu verweisen, daß viele bürgerliche Blätter, die in den Arbeiterwohnungen noch zu finden sind, die lediglich den reichen Herren nützen, die Teuerungspolitik der Regierung unterstützen. Und nun kommt das kleine Japan. Zunächst mit einem wirtschaftlichen Aufschwung, das es in die Reihe der konkurrenzenden Industriestaaten einreihen läßt. Und dann mit einer nach europäischem Muster ausgebildeten Heeresorganisation, mit der es den größten und anscheinend mächtigsten Militärstaat vollkommen niedergeworfen. Dies Volk, das erst seit etwa einem halben Jahrhundert seine Grenzen den Europäern wieder geöffnet hat, nachdem es so lange fast vollkommen abgeschlossen gewesen, zeigt nunmehr eine so starke Überlegenheit gegenüber dem „heiligen Russland“, das den europäischen Kontinent zu mestern gewohnt war.

Deshalb sollen die Frauen, weit davon entfernt, die Männer daran zu hindern, es zu tun, mitzuhelfen, daß in den Arbeiterhäusern das Arbeiterblatt gehalten werde, der

„Übber der Volksbote“.

Der Platz an der Sonne.

H. E. Mit vollem Recht ist auf dem Parteitag zu Jena die Besetzung von Kiautschou als ein großer Fehler der auswärtigen deutschen Politik bezeichnet worden. Dies „Dreckstück“ erfordert für das Jahr 1905 einen Reichsgutschuss von über 14½ Millionen Mark, und das in einer Zeit, da der Finanzsekretär des deutschen Reiches sich abmüht, mit neuen Reichsteuern die lauffenden Löcher des Reichsbudgets zu stopfen. An Verwaltungseinnahmen und Steuern hat diese herrliche Kolonie, die in der offiziellen Deutschen als „Sommerfische“ gerühmt worden ist, etwas über eine halbe Million Mark aufzuwenden. Der Wert des Gesamthandels beträgt etwa die Hälfte des Reichsausbaus.

Ab und zu kommen Berichte von Menschen über die angeblichen Schäfe, die in der Provinz Schantung zu haben sind. Das ist das Blendwerk, denn es kommt in erster Linie auf die allgemeine Situation an und diese ist derart, daß man von Kiautschou nur Unheil erwarten kann.

Schon während des russisch-japanischen Krieges hätte uns das „Dreckstück“ leicht verbündigt werden können. Als der Großadmiral mit der baltischen Flotte in den ostasiatischen Gewässern umherirrte, hätte es ihm wohl einfallen können, Kiautschou anzulaufen. Bei der bekannten Unterwerfung und Dienstwilligkeit unserer herrschenden Kreise gegenüber dem Baronett hätte sich der russische Admiral in Kiautschou wie „zu Hause“ gefühlt und leicht hätte dann ein weiterer Konflikt wegen Neutralitätsverletzung entstehen können, denn russische Generale und Admirale scheren sich bekanntlich den Teufel um die Vorschriften des Völkerrechts.

Die Gefahr ging glücklich vorüber und den Großadmiral rettete sein Geschick in der letzten großen Seeschlacht, in der seine Flotte vernichtet wurde. Aber in diesen Tagen flog wieder eine alarmierende Nachricht durch die Welt, die auf Kiautschou Bezug hatte. Es hieß, in der Provinz Schantung bereite sich ein Aufstand der Chinesen gegen die Fremden vor und es bestünde zu diesem Zweck eine weitverbreitete Verschwörung. Damit eröffnete sich eine Reihe von trüben Perspektiven. Dazwischen hat die Dementersprache gearbeitet. Es wird versichert, in Schantung sei keine Spur von einer feindseligen Bewegung gegen die Fremden zu bemerken.

Nun, uns kann es nur angenehm sein, wenn sich die Sache so verhält. Nur sind wir etwas argwöhnisch geworden gegenüber den Dementis und im allgemeinen nimmt man an, daß da, wo Rauch bemerkbar wird, auch Feuer ist. Vor dem Aufstand in Deutsch-Südwestafrika wurde uns auch von oben herab versichert, daß Verhältnis der Europäer zu den Einwohnern sei das beste. Und nun? Wir fürchten, daß in Schantung die Voraussetzungen zu einer Bewegung gegen die Fremden eher gegeben sind, als anderswo.

Mit den Siegen der Japaner ist in Asien nicht nur ein politischer und wirtschaftlicher, sondern auch ein moralischer Einfluß eingetreten. In der neuzeitlichen Geschichte ist es bisher nicht vorgekommen, daß ein asiatisches Volk über einen europäischen Mäßigstaat so vollständig besiegt hat. Die Engländer haben ihre anfänglichen Niederlagen in Afghanistan mehr als wertgut gemacht; die Russen haben nach schwierigen Kämpfen im Kaukasus besiegt und haben eine Reihe asiatischer Stämme unterworfen. Die Franzosen sind in Tonkin zuletzt Sieger geblieben. Die gewaltige Revolution in Ostindien, die in den fünfzig Jahren die äußerste Herrschaft der Engländer bedrohte, hatte anfangs überschreitende Erfolge, aber die Bewegung erlag der europäischen Taktik. Der große und langdauernde Aufstand der Taipings in China wurde mit Hilfe europäischer Truppen niedergeworfen. In den zweijährigen Jahren in China, in dem von 1850, den die Franzosen unternahmen, und in dem letzten, von den Mächten gemeinsam gegen die „Boxer“ unternommenen, wurden die Chinesen mit leichter Mühe überwältigt. Es schien, als ob europäische Truppen in Asien unvermeidlich seien.

Und nun kommt das kleine Japan. Zunächst mit einem wirtschaftlichen Aufschwung, das es in die Reihe der konkurrenzenden Industriestaaten einreihen läßt. Und dann mit einer nach europäischem Muster ausgebildeten Heeresorganisation, mit der es den größten und anscheinend mächtigsten Militärstaat vollkommen niedergeworfen. Dies Volk, das erst seit etwa einem halben Jahrhundert seine Grenzen den Europäern wieder geöffnet hat, nachdem es so lange fast vollkommen abgeschlossen gewesen, zeigt nunmehr eine so starke Überlegenheit gegenüber dem „heiligen Russland“, das den europäischen Kontinent zu mestern gewohnt war.

Weitere Schärmen für den japanischen Militarismus so wenig wie für ein Urteil, den preußischen; wir werden es auch nicht übersehen, daß die öffentlichen Gewalten in Japan meist in den Händen durchaus reaktionärer Elemente sind. Um so weniger erkennen wir, daß die japanischen Siege in Ostasien die überwiegenden Niederlagen haben werden, wie wir sie in ähnlichen Fällen in Europa gesehen. Der kriegerische Ruf brachte weite Schichten der Gesellschaft und der Nationalstolz, wodurch sich ins Ungeheure aus, namentlich bei den herrschenden Klassen der Japaner, die immer geringfügig auf den Europäern herabgezogen haben. Die sozialistische Bewegung in Japan ist noch zu schwach, um dem kriegerischen Dämon mit Erfolg entgegenarbeiten zu können.

So sehr wir dem Baronett die Niederlagen gegönnt haben, die ihm die Japaner beigebracht, so wenig wir verstehen, daß diese Siege dazu beigetragen haben, die russische Revolution in Gang zu bringen, was sehr gegen die Würde der konserватiven japanischen Staatsleute war — so wenig verschließen wir uns der Einsicht, daß auch dieser Krieg in Ostasien einen unheilsamen Chauvinismus herbeiführen muß.

Damit ist aber von selbst gegeben, daß sich die asiatischen Völker auch den Europäern gegenüber überhaupt mehr fühlen — eine ganz natürliche Reaktion auf das bisherige Auftreten der Europäer in Asien. Die Parole „Asien den Asiaten!“ ist nicht neu, aber sie dürfte sich noch niemals mit solchem Nachdruck geltend gemacht haben, wie gegenwärtig. Sie ist ebenso berechtigt, wie etwa die Parole: „Europa den Europäern!“, die laut werden würde, wenn europäischer Bestand von einer asiatischen Macht bedroht würde, was heute nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehört, wenn auch die japanischen Torpedoboots in der Nordsee russische Groß-Gebilde waren.

Zu China wird der Haß gegen die „westlichen Teufel“ mit neuer Gewalt erwachen und eine Verschwörung gegen Kiautschou kann leicht zur Tatsache werden. Nachdem Russlands Macht gebrochen, wird auch China sich von fremden Einflüssen frei machen wollen. Und da hat das „Dreckstück“ Kiautschou für uns den angenehmen Zweck, die Herbeiführung von Katastrophen und Verwicklungen in hohem Maße zu erleichtern.

Wer würde wohl dieser „Vorstellung“, die vierzehn Millionen bar jährlich kostet, eine Thräne nachweinen, wenn sie verloren ginge? Sogar Fürst Bülow würde das schwerlich tun.

In Ost- und Südwesafrika Aufstand und ungeheure Ausgaben; dazu die Verluste an Menschenleben; in Ostasien eine aussichtlose, kostspielige Kolonialanlage inmitten feindlicher und tödlich gereizter und beleidigter Völkerschaften — das sind Ergebnisse unserer äußeren Politik, für deren Bezeichnung die richtigen Worte anzuwenden wir leider nicht in der Lage sind.

Politische Kündigung.

Deutschland.

Die gestrige Reichstagswahl in Essen hat unserer Partei zwar nicht den Sieg, wohl aber wiederum einen enormen Stimmenzuwachs gebracht. Genosse Gewehr erhielt 37 391 gegen 28 932 Stimmen bei der Hauptwahl. Giesberts (S.) errang mit 41 776 Stimmen

(bei der Hauptwahl 35 478) den Sieg. — Dank der „sozialen“ Wahlparole der Nationalliberalen hempt also Giesberts diesmal auf nationalliberalen Krücken in den Reichstag hinein. Die Sozialdemokratie aber kann trotzdem mit dem Wahlausfall sehr zufrieden sein, ist doch begründete Zuversicht vorhanden, daß bei der nächsten Wahl der Essener Kreis unsrer wird!

Die Finanzreform soll nach einer Mitteilung des Berliner Korrespondenten der „Ur. Stg.“ so weit fertig gestellt sein, daß sie an den Bundesrat gehen kann. Wie sich dieselbe gestaltet, ist noch nicht bekannt.

Auf der Generalversammlung der Sozialpolitiker sprach Professor Brentano über das Arbeitsverhältnis in den privaten Betrieben und stellte dabei einige Verfälle auf, in denen er hauptsächlich einen erhöhten Schwund der Arbeitsvergütungen verlangte und die Einschränkung des Rechtes für Unternehmer und Arbeiter, mit Werktätern der Organisationen der Gegenpartei über Arbeitsbedingungen zu verhandeln. An der Diskussion beteiligten sich auch einige Vorführer der privaten Betriebsbetriebe, die den beruhigenden Eindruck erweckten, daß unsere Großindustrien noch genau so harmlose, dunkle und unverschämte Gesellschaften sind, wie man sie seit Jahrzehnten alleinhaben kennt. Den Vogel schob hierbei wieder mal der berühmte Till ab, einst Dozent an einer englischen Universität, wo er sich durch seine charakteristischen Harlequinprünge unmöglich machen, jetzt wohlbestallter Generalsekretär der Saar Industrie und Syndikus der Handelskammer in St. Johann/Saarbrücken. Die Zumutung, daß die Unternehmer die Arbeitervorganisationen unterdrücken mögen, wies dieser würdige Künster kapitalistischer Gedankenherlichkeit mit den Worten zurück: „Die meisten der Anwesenden haben zweifellos Dienst zu machen. Sie würden es ohne Zweifel mit voller Gutsleidernheit zurückweisen, wenn sich ein Dritter herausnehmen wollte, in die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses zwischen ihnen und ihren Dienstmädchen einzugreifen.“ Weiter kann man in unverschämter Naivität nicht gehen, wie es hier dieser Erbe Stummens Geistes tut. Die Arbeitervölker sind die Dienstboten der Unternehmer. An die Stelle der Gewerbeordnung hat demnach die Gewerbeordnung zu treten! Vielleicht geht Herr Till noch einen Schritt weiter und verlangt für die Fabrikarbeiter auch das Recht der ersten Nacht bei „seiner“ Fabrikarbeiterinnen. Das wäre wohl das sicherste Mittel, der Arbeitervölker die rötliche „Ritter“ beizubringen, deren Mangel Dr. Till so lebhaft beklagt. In der Tat bekam es das Herrchen fertig, über den Mangel „Ritter Ritter“ bei den deutschen Arbeitern zu jammern, weil — 200 000 Bergarbeiter im Januar dieses Jahres ohne Anerkennung die Arbeit niedergelegt hätten! Es ist das einzige Erstaunliche an der Mannheimer Tagung, daß sie dem berühmten Vertreter der Großindustrie Gelegenheit gab, die kapitalistische Bestuktur gar herlich zu offenbaren. Um so deutlicher wird die ganze Hoffnungslosigkeit der Methode, durch die der Verein für Sozialpolitik den Kapitalismus von sich selbst und seinen „Auswüchsen“ kurieren will. Was den Herren in Mannheim als kapitalistische Auswüchse erscheint, das ist vielmehr des Kapitalismus eigener Geist, dem man es gar nicht mal übel nehmen kann, wenn er sich diese sozialpolitischen Quacksalber vom Halse hägt. Hier hilft nur eins, und das ist die Arbeitervölker selber. Sie wird den Kapitalismus dadurch von seinen Auswüchsen befreien, daß sie die Welt vom Kapitalismus befreit. Das ist die einzige Methode, wie man diesen „Kraken“ kurieren kann.

Eine Fleischnot besteht nicht, so sagt neben dem allmächtigen Schweinezüchter Pod auch der gothaische Minister Richter. In der gestrigen Sitzung des Gothaer Landtages kam die Interpellation über die Fleischnot zur Besprechung. Minister Richter erklärte, daß eine Fleischnot nicht existiere, sondern nur eine Fleischsteuerung, die auf die vorjährige Futternot zurückzuführen sei. Er sei bereit, etwaige beim Bundesrat unternommene Schritte zur Behebung der Teuerung zu unterstützen, doch sprächen große Bedenken gegen die Öffnung der Grenzen für ausländisches Vieh. — Diese ministerielle Neuerzung beweist wieder einmal, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird.

Das skandalöse Vorgehen gegen den holländischen Gelehrten Nieuwenhuis hat sein Ende noch nicht erreicht. Bald nach seiner Aburteilung wurde N. wiederum polizeilich festgesetzt. Er wird solange im Polizeigewahrsam bleiben, bis der gegen ihn beantragte Ausweisungsbefehl eingegangen und er von der Polizei per Schuß an die Grenze gebracht werden kann. Auf diplomatischem Wege hat man bei der holländischen Regierung angefragt, ob sie Nieuwenhuis an der Grenze wiederum in Empfang nehmen wird, da man amlich nicht weiß, ob er noch holländischer Staatsbürger ist. Dazwischen fand in Amsterdam ein Protest-

nimmt. Die Vereine, die aus formalen Gründen außerhalb des Verbandes stehen, haben ihre Unterstützung in Aussicht gestellt. Man erhofft durch den Zusammenschluss eine stärkere Wahlbeteiligung, die eine Majorisierung der Bürgerschaft durch die Sozialdemokratie in der Stadtverordnetenversammlung unmöglich machen wird." Zur Zeit sind wohlgezählt drei Sozialdemokraten im Stadtparlament. Und trotzdem diese Angst vor der "Majorisierung" durch die Sozialdemokraten. — **Kaum ist Frau und Brin** dessen. Die Beteidigungsslage des Fräuleins Wilhelmine Charlottenburg gegen die Frau Schmiede v. Gemarck, eine geborene Prinzessin Henricette von Schleswig-Holstein, ist vor dem Schwurgericht nicht zum Abschluß gelangt. Längere Vergleichsverhandlungen scheiterten. Das Gericht beschloß Vertagung, um den Gewährsmann der Prinzessin, den nach Korea abkommandierten Leutnant Eichhorn, kommissarisch darüber zu vernehmen, ob der Inhalt des Briefes der Frau v. Gemarck mit seinen Angaben übereinstimme. Frau v. Gemarck war nicht erschienen. Dagegen war Fräulein Wilhelmine anwesend.

Erxhaven. **Krämer-Terrorismus.** In Exrhaven wird eine lebhafte Agitation für die Errichtung einer Verkaufsstelle des Bremerhaefer Konsumvereins betrieben, die von einer aus neun Personen bestehenden Kommission geleitet wird. Dieser Kommission gehörten auch zwei Buchdrucker an, die im Exrhavener

"Tageblatt" beschäftigt sind, woraufhin eine Anzahl Krämer beim Belegen dieser Zeitung den Antrag stellten, diese beiden Leute zu entlassen, widergleichfalls sie nicht mehr in der genannten Zeitung annonciert werden. Die beiden Buchdrucker wurden demnach von ihrem Chef ersucht, von der öffentlichen Tätigkeit für den Konsumverein zurückzutreten. Entlassen wurden sie jedoch nicht, was sehr erfreulich ist, da einer der Buchdrucker eine sehr starke Familie hat. — Aus dem Munde dieser Männer nimmt es sich häufig aus, wenn sie über die Vernichtung von Christen durch den Konsumverein und den "Terrorismus der Sozialdemokratie" reden.

Lebte Fliegengesetz.

Mennel. Zwei Kinder verbrannt. Auf dem Gute Bohnhünen bei Mennel fanden bei dem Brand eines Bärtnerhauses zwei Kinder von etwa drei Jahren um.

Ratibor. Das Schwurgericht verurteilte den 21-jährigen Bergarbeiter Kudura, weil er zur Zeit des Aufstandes beim Ruhrländer Grubenverein zweimal Dynamitpatronen gegen das Haus eines Berginspektors geworfen hatte, zu vier Jahren Zuchthaus. Verurteilter Totschläger. Der Me-

chaniker Martin, der im August d. J. die Frau des Kaufmanns Volle in seiner Wohnung mit einem Balle erschlug, wurde wegen Totschlags vom Schwurgericht zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Theatersperre verurteilt. Berlin. Zum Riesenkampf in der Metallindustrie wird gemeldet, daß die Berliner Metallwerke zu schließen haben, ihre gesamten Werke zu schließen, wenn nicht innerhalb einer noch bestimmenden Frist der Ausstand beendet ist. Das würde die Ausperrung von etwa 65000 Arbeitern bedeuten.

Strasburg i. H. Eisenbahnunglück. Zuletzt meldung sieß gestern früh 4 Uhr 17 Minuten in Wingen ein Saargemünder Güterzug mit einer Hängerabteilung zusammen. Ein Lokomotivführer wurde getötet, ein Zugführer verletzt. Der Materialschaden ist erheblich, der Zugverkehr ist nicht gestört.

Quittung.

Für die russischen Freiheitskämpfer gingen bei uns ein: von Gutir, durch G. M. nach Abzug 5 Pfg. Poststempel. Expedition des Q. B.

Allen denen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiderten und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und insbesondere Herrn Pastor Stüttgen für die trostreichen Worte am Sarge sagt besten Dank.

Cathinka Bläß Wwe.

Unser langjährigen Kollegen, dem lieben Johann Koop, zu seinem Geburtstag herzliche Glückwünsche! D. St.

Ein Logis zu vermieten

La. Löbberg 35. I.

Fedl. heizb. Logis zu vermieten

Woche 2 Mt. mit Kaffee

Warendorffstraße 36. III.

Für 1-2 junge Leute ein möbliertes Zimmer mit voller Pension

Ecke Weberstraße 41 a.

Logis für ein junges Mädchen

mit oder ohne Pension zu vermieten

Karlsstraße 25.

Gesucht ein Anecht

in Wohlenholz.

F. Steffen, Schönböken bei Lübeck.

Erfahrene Schneiderin empfiehlt sich

billig.

Frau Bath, Segebergstraße 17. III.

Gesucht zu Sternen eventl. früher

ein Maler-Lehrling.

Carl Becker, Schützenstraße 6 b.

Junger Hausdienner
ver sofort gesucht
Dan. Schlesinger Nachflg.

Mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage

die Wein- und Spirituosen-Handlung
verbunden mit Kleinvorkauf
der Firma Franz Wede, hier, Rosenstrasse 10,
künftig übernommen habe.

Das bisher der Firma entgegengebrachte Wohlwollen bitte ich auch auf mich zu übertragen. Für feinste Waren zu billigsten Preisen werde ich bestens sorgen.

Hochachtungsvoll
Carl Grimm
Telephon Nr. 348. Wein- und Spirituosenhandlung, Likörfabrik.

F. Meyer's Schuhwaren-Geräuschhaus
Südstraße 118.
Großes Lager in Herren-, Damen- und Kinder-Zuzeug.

Solide Ausführung.
Eigene Reparatur-Werkstatt. — Ganz besonders mache auf meine extra starken Dauersohlen aufmerksam.
Gebe grüne Rabattmarken.

Billiges Umzugs-Angebot!

Gardinenkosten, 50, 60 bis 150 Pf.

Rosetten, Paar 25 bis 30 Pf.

Besen mit Stiel, 58 Pf. an.

Handseger, 25, 30, 40, 50 Pf.

Gewagen, 25, 35, 40, 45 Pf.

Kleiderhalter von 30 Pf. an.

Spiegel von 10 Pf. bis 10.50 Mt.

Bilder, 50 Pf., 1.00 bis 8.50 Mt.

Waschgarnituren, konkurrenzlos, 1.90

2.00, 2.65, 3.00, 3.50 bis 15.00 Mt.

Riesen-Bazar

Pietro Cagna.

Breitestraße 33.

Breitestraße 33.

Breitestraße 33.

des Kaufmanns Volle in seiner Wohnung mit einem Balle erschlug, wurde wegen Totschlags vom Schwurgericht zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Theatersperre verurteilt. Berlin. Zum Riesenkampf in der Metallindustrie wird gemeldet, daß die Berliner Metallwerke zu schließen haben, ihre gesamten Werke zu schließen, wenn nicht innerhalb einer noch bestimmenden Frist der Ausstand beendet ist. Das würde die Ausperrung von etwa 65000 Arbeitern bedeuten.

Strasburg i. H. Eisenbahnunglück. Zuletzt meldung sieß gestern früh 4 Uhr 17 Minuten in Wingen ein Saargemünder Güterzug mit einer Hängerabteilung zusammen. Ein Lokomotivführer wurde getötet, ein Zugführer verletzt. Der Materialschaden ist erheblich, der Zugverkehr ist nicht gestört.

Quittung.

Für die russischen Freiheitskämpfer gingen bei uns ein: von Gutir, durch G. M. nach Abzug 5 Pfg. Poststempel. Expedition des Q. B.

Beachten Sie bitte meine 6 Schaufenster!

Zum Umzug

empfiehle ich

einen gr. Posten engl. Tüllgardinen in weiß u. creme

pro Meter 25, 35, 40, 55, 60, 70 Pfg.

einen großen Posten Relief-Gardinen in weiß u. creme

pro Meter 40, 52, 65, 70, 85 Pfg. bis 1.40 Mt.

einen gr. Posten Spachtel-Rouleaux in weiß u. creme

Fach 3.75, 3.20, 2.40, 2.00, 1.70 Mt.

einen Posten Zug-Gardinen in prima Röper

mit durchbrochener Borde und Patent-Kante, Fach 2.45 Mt.

einen Posten Filztuch-Tischdecken in guter Qualität

mit reicher Stickerei und Borde 1.60 Mt.

einen Post. Tuch- u. Filztuch-Tischdecken in besserer Qualität.

10.00, 8.00, 5.50, 4.25, 3.20, 2.85 Mt.

Tropf der enorm billigen Preise werden rote Lubeca-Marken verabfolgt.

Tropf der enorm billigen Preise werden rote Lubeca-Marken verabfolgt.

Hans Struve

Königstraße 89 Lübeck Ecke Wahmstraße
früher Harry Dahm.

Nur

Mt. 1.15 kostet der so sehr beliebte garantiert reine Kakao.

T. Buhmann, Ingolstadt, W. Fahl.

Lederhandlung u. Stepperei

billig Sohlen-Ausschnitt

Eduard Teuteberg, Untertrave 70.

Anfertigung und Reparaturen

sämtlicher Korbwaren billigst

K. Nielsch, Korbmacher, Egelsgasse 91.

• Zahn-Atelier •

G. Boysen, Schwarzer Allee 71a.

Die Rechte u. Pflichten

des Mieters.

Von Richard Lipinski.

20. Auflage. Preis 20 Pfg.

Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter.

— Preis 1.50 Mk. —

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Habe mehrere ausnahmsweise schöne fette Pferde

gekocht, wovon ich

dicke Flehmen, schöne

Bratenstücke, Suppen-

fleisch, gek. Rollfleisch,

frische gekochte Mettwurst bestens empf.

R. Dieckvoß Ww.

Fernruf 1664. — Obertrave 12.

Heute nachmittag und morgen Sonnabend auf dem Produktenstrang an der Wallstraße:

1 Waggon
Zwetschen.

Bei Abnahme von 10 Pfund
äußerst billig.

Konsumentverein

für Lübeck und Umgegend.

C. G. m. b. H.

Unseren werten Mitgliedern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß am Sonntag den 1. Oktober unter Geschäftslatal wegen Inventur-Aufnahme geschlossen ist. Wir bitten darum, vom 2. bis 10. Oktober, abends von 7 bis 8 Uhr und Sonntags im Geschäftslatal (Kontor) ihre Dividenden-Marken bei Vorlegung ihres Mitgliedsbuches abzuliefern.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein LÜBECK. Gegründet 1894.

Am Sonntag den 1. Oktober:
Tour nach Selmsdorf.

Abschafft 12½ Uhr mittags

vom Vereinshaus.

Der Vorstand.

NB. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß in Selmsdorf, nachmittags 2 Uhr, im Lokale W. Bahr die Bezirkssammlung stattfindet.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

D. O.

meeting statt, in dem energisch gegen die Verhaftung von Klemmehaus protestiert und angeklagt wird, daß die Regierung in der Kammer deshalb interpelliert werden wird. — Preußen schwärmt sich immer mehr. — Wie der greise Gelehrte Urigens behandelt wurde, geht aus folgendem hervor: Er wurde im Gefangenewagen, einem dunklen Masken, zusammen mit einer Prostituierten und anderen Häftlingen transportiert; dann packte ihn ein Schuhmann beim Rockarmel und führte ihn, so daß es genau so aussah, als habe man dem Greis die Handfesseln angelegt; und schließlich mußte er hinter der Abspernung Platz nehmen. Die Fußgänger waren aufgestellt empört über diesen Anblick. Wenn nicht aus Humanität, dann hätte man wenigstens aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung, vor allem aber auf die Wirkung dieser Scene im Auslande von dieser Art des Abschlusses der Kölner Polizeiwalage Abstand nehmen sollen. Solche Rücksichten kennt man in Preußen nur dann, wenn es sich um russische hochwohlgeborene Gauner und Schurken handelt.

Weiteres zur Fleischnot. Aus Jena wird berichtet: „Da der Fleischverzehrung hat sich hier eine Erhöhung des Brotpreises gefestigt. Auf Beschluss der Bäckerinnung wird das Pfund Brot von jetzt ab für 11 Pf. verkauft; bisher kostete es 10 Pf. Wie wird sich zuerst die Lebenshaltung nach Faktenstreben des neuen Hollkarls gestalten?“ — Hoffentlich verschlägt Agrarier und Mittelstandspolitiker nicht, diese Steigerung des Notstandes in Jena auf Rechnung des sozialdemokratischen Parteiauges zu setzen.

Pod bleibt. Mit großem Eifer erklärt das Berliner Organ des Bundes der Landwirte die Meldung für „unbegündet und falsch“, daß der baldige Rücktritt des Landwirtschaftsministers bevorstehe. Das glauben wir gern, und das Blädderblatt hat es nicht nötig, sich freudig zu erfreuen. Wer die Geschäfte des Agrarverbands mit solcher Hinwendung besorgt wie der frühere Provinzialvorsteher des Bundes der Landwirte und jetzige Landwirtschaftsminister Podbielski, der kann in Preußen noch auf eine lange Amtszeitigkeit rechnen. Die Beute bezahlt das Volk.

Der bayerische Landtag ist gestern eröffnet worden. In Ostafrika haben die Deutschen mehrere siegreiche Gefechte bestanden. Wie viel Menschenleben aber dieser Sieg gekostet hat, wird nicht gesagt.

Das Marokko-Abkommen ist gestern in Paris von dem deutschen Botschafter und dem französischen Ministerpräsidenten unterzeichnet worden.

Norwegen.

Für die Republik. Im norwegischen Storting wurde hervorgehoben, daß die große Mehrheit des Volkes zweifellos für die Errichtung der Republik als künftiger Staatsform Norwegens sei. — Wie „Norwegian Telegram Bureau“ meldet, wird der größte Teil der Grenzwachtruppen sofort hinzugesandt werden.

Irland.

Witte ist gestern in Petersburg eingetroffen. Sein Empfang war, wie es in der bürgerlichen Presse heißt, ein freudlicher, aber kein enthusiastischer.

Kosaken-Schandtaten. Aus dem Kirchdorf Jawnowka im Gouvernement Saratow meldet „Rusl. Wedomost“, die Dorfversammlung habe beschlossen, den Gouverneur um die Entfernung der Kosaken des 7. Orenburgischen Regiments und gerichtliche Verfolgung der von ihnen geübten Gewalttätigkeiten zu ersuchen. Die Bauern, die die Holzleistung für die Kosakenfreiheit forderten, daß eine Unterjützung in der Amtsbezirksverwaltung in Gegenwart der Polizei und Dorfförster stattfinde. Der 178 Unterschriften aufweisende Beschluß ging außer dem Gouverneur auch dem Untersuchungsrichter und dem Adelsmarschall zu. Darin werden haarkräbende Tatsachen erwähnt. Die Kosaken peitschten ein 16 jähriges Mädchen, ein Bauer erhielt 50 Knüppelhiebe, 20 Bauern wurden von den Kosaken bestohlen, ein gegen die Behandlungswise der Kosaken protestierender Bauer wurde getötet, zwei Bauern wurden halbtot geprügelt. An den Regimentskommandeur gerichtete Verhölder blieben erfolglos.

Die Studenten der militär-medizinischen Akademie in Petersburg beschlossen mit 265 gegen 44 Stimmen die Organisation einer studentischen Legion zur Anteilnahme an den revolutionären Kämpfen um die Freiheit. — Tapfere Fürglinge, vor denen die deutschen Studenten in ihrer überwältigenden Mehrheit sich schämen müssen.

Schweiz.

Die „naßfreie“ Schweiz. Im Nationalrat griffen die sozialdemokratischen Abgeordneten Genflich-Zürich und St. Gallen Winterthur die Bundesarbeitsaufsicht ihrer Ausbildungssprungs wegen heftig an. Brenner, der Chef des Justizdepartements, erwiderte, die anarchistische Propaganda sei in den letzten zehn Jahren fortwährend gewachsen. „Im Schweizerischen und internationalen Interesse sei es absolut notwendig, daß die Tätigkeit der Anarchisten durch die Bundesanwaltschaft beständig überwacht werde.“ — Die Zeiten, wo die Schweiz als freies Land galt, scheinen also endgültig vorüber zu sein!

England.

Folge des englisch-japanischen Bündnisvertrages. Aus Tientsin wird der „S. Ztg.“ gemeldet: Die chinesische Regierung genehmigt, daß Weihsien offen bleibt. England begann den Ausbau des Hafens im großen Stile.

Stadt mit Nachgebot.

Freitag, den 29. September.

Der Zugang von handwerklichen Arbeitern nach Lübeck ist infolge großen Angebots von einheimischen Arbeitskräften vorläufig noch fernzuhalten.

Zum Hafenmeister wurde vom Senat ein zweiter Offizier des Norddeutschen Lloyd ernannt, während zahlreiche hiesige Kapitäne usw., die sich gemeldet hatten, über-

gangen wurden. Heute wird darüber in den bürgerlichen Zeitungen Zeiter und Mordio geschrieben, und sogar als Konsequenz der Haltung des Senates verlangt, daß man auch in Zukunft die Senatorn von auswärts beziehen sollte. Wir haben immer den Standpunkt vertreten, wenn am Orte wichtige und geeignete Kräfte für eine Stellung vorhanden sind, so soll man diese in erster Linie berücksichtigen, denn dieselben haben als lübsche Steuerzahler in erster Linie ein Anrecht darauf. Nun geht ja in höheren Kreisen der Zug der Zeit dahin, möglichst alle besseren Posten mit ausländischen resp. Reservisten zu besetzen, und so kommt schließlich nicht immer die Qualität des Bewerbers, sondern der Name derselben im Heer oder in der Marine in erster Linie für die Wahl in Betracht. Ob diese Mücke auch bei der Ernennung des Hafenmeisters gesäßt worden ist, wissen wir nicht; unabhängig ist es jedoch nicht, und dann würde sich ja alles in einfachster Weise erklären.

Reserve hat Nutz! Die Heimkehr der Reservisten wird von den Kriegervereinen mit Vorliebe dazu benutzt, Profshutzen zu machen, jedoch mit immer geringerem Erfolg. Je weiter die Auflösungskarriere der Sozialdemokratie um sich greift, je weniger Aussicht hat der Kriegervereinströdel, neuen Boden zu gewinnen. Die klassenbewußten Arbeiter wissen, daß ihr Platz in den Reihen der kämpfenden Arbeitsklasse ist, sobald sie der Kaserne den Rücken gelehrt haben und wieder in das Zivilverhältnis eingetreten sind. Der Protagon, dem sie bisher unterworfen waren, ist gewichen. Sie dürfen und müssen nun wieder ihrer Pflicht genügen, für ihr eigenes Wohl und das der gesamten Arbeiterschaft zu streben. Freudig begrüßt von ihren Kollegen und Genossen, werden sie sich einreihen in die Gewerkschaften und Paritätorganisationen und mit aller Kraft teilnehmen an dem Befreiungskampf der Arbeit, an dem Kampf gegen Kapitalismus und Militarismus, die beide sie aus eigener Unfertigung kennen gelernt. Sie sind jetzt Soldaten der großen Armee der Sozialdemokratie, deren Sieg sie mit erringen müssen. Soldaten des gewaltigen Proletariatheeres, das unter der roten Fahne für der Arbeit Recht, für eine bessere Zukunft des Proletariats kämpft. In diesen Reihen heißen wir die Reservisten herzlich willkommen!

Auf der Suche nach Mitgliedern befindet sich wieder einmal der Bautzstädtische Bürgergewerkschaftswahlrechtsvergleichungsverein. Er sendet an alle kleinen Geschäftsfrauen Birkulare, in denen er zum Beitritt auffordert, und erklärt, daß er „Wert“ daran legt, die Befremden als Mitglieder des Vereins zu begründen. Der Bequemlichkeit halber wird gleich eine Anmeldekarte beigelegt. Nun sind auch verschiedenen unserer Parteigenossen solche Ansprücherungen zum Beitritt zugegangen. Diese sind natürlich hoherfreudig darüber, daß der „Bautzstädtische“ Wert daran liegt, gerade sie zu Mitgliedern zu haben, obwohl sie der sozialdemokratischen Partei angehören. Sie haben zwar nicht die beiliegende Karte, wohl aber das Birkular zweckentsprechend benutzt. Hoffentlich muß der Bautzstädtische nicht ganz vergeblich auf den Eingang der Anmeldearten warten; das wäre zu wenig Dank für seine Mühe. Schließlich heißt es auf dem Birkular: „Sollten Sie aus irgend einem Grunde Bedenken haben, den Verein selbst beizutreten, so dürfen wir Sie dennoch bitten, bei der Wahl bei von uns aufgestellten Kandidaten Ihre Stimme zu geben.“ Wir glauben Grund zu der Annahme zu haben, daß recht viele Leute erhebliche Bedenken gegen den Beitritt zum „Bautzstädtischen“ äußern werden und deshalb zugleich auch die bei den Wahlen aufgestellten Kandidaten unter keinen Umständen wählen werden. Der Bautzstädtische Verein ist es gerade, dem Lübeck jeden Schritt nach rückwärts verdankt, der die Entwicklung des Proletariats und des Kleinstadtgerüsts vorgenommen hat; deshalb ist es Pflicht aller freiheitlich gesinnten Leute, an den Wahltagen den Kandidaten der Sozialdemokratie ihre Stimme zu geben, denn nur sie allein haben die Devise: Gleiches Recht für Alle!

Gewerbegericht. Der Broträger D. klagt gegen den Bädermeister N. auf Zahlung von 7 Mark an zu wenig gezahlten Lohn. Der Kläger behauptet, er wäre vom Beschuldigten gegen einen Lohn von wöchentlich 21—22 Mk. eingestellt worden, und ihm wäre in Aussicht gestellt, daß er durch Nebenverdienst auf 26—27 Mark wöchentlich kommen würde. Nachher habe er jedoch weit unter dem vertraglichen Lohn erhalten. Der Beschuldigte behauptet dagegenüber, er hätte dem Kläger nur 15 Prozent von dem Bruttogehalt versprochen; von einem festen Lohn sei nicht die Rede gewesen. Das Urteil geht dahin, dem Kläger sind 7 Mk. zu zahlen. Die Gehühr beträgt 1 Mt. — Der Arbeiter R. war bei dem Brunnenbauer D. beschäftigt. Eines Tages sollte er an einem Breite eine Leiter in den Brunnen hängen, damit ein anderer Arbeiter an der Leiter in den Brunnen steigen könnte, um eine notwendig gewordene Borrüfung vorzunehmen. R., dem die Art der Leiterbefestigung, wie sie von D. gewünscht wurde, nicht sicher genug erschien, folgte der wiederholten Aufforderung seines Arbeitgebers nicht und zog sein Brett durch die Sprossen der Leiter, sondern band dieselbe mittels eines Taues fest. Als D., der sich im Brunnen befand, wieder an das Tageslicht kam, entdeckte er R. wegen Arbeitsverweigerung. R. klagt nun gegen D. auf Wiedereinstellung in die Arbeit auf 14 Tage oder Zahlung einer entsprechenden Entschädigung. Außerdem verlangt er noch für 2½ Überstunden insgesamt 1 Mt. Das Gericht kam zu der Entscheidung, daß D. den Kläger wegen Arbeitsverweigerung sofort entlassen durfte, da dieser den wiederholten Anordnungen seines Arbeitgebers nicht nachkam. Die Klage auf Wiedereinstellung in die Arbeit oder Zahlung einer Entschädigung wurde deshalb abgelehnt. Außerdem hat der Kläger 1 Mt. Urteilsgebühr zu zahlen. Betreffs der Überstunden kommt eine Einigung dahin zu stande, daß der Kläger vom Beschuldigten 50 Pf. erhält. — Die Arbeiterin Frau B., deren Mann fränklich war, war in der Kofsmattenfabrik von W. gegen einen Stundenlohn von 17 Pf. beschäftigt. Als sich die Krankheit ihres Mannes verschlimmerte, wollte die Frau ihm, der noch erwerbstätig war, etwas Erleichterung verschaffen, indem sie ihm Essen nach seiner Arbeitsstätte brachte. Dadurch war sie gezwungen, einige Tage von ihrer Arbeit fernzubleiben. Sie entschuldigte sich jedoch schriftlich bei ihrem Arbeitgeber. Als sie dann wieder zur Arbeit kam, wurde sie ohne Kündigung entlassen. Frau B. klagt deshalb gegen M. auf Zahlung eines Wochenlohnes. Das Gericht erkennt, daß für die kündigungslose Entlassung kein genügender Grund vorlag und verurteilte den Beschuldigten zur Zahlung von 10,80 Mt. als Lohn für eine Woche. Die Kosten wurden auf 1 Mt. festgesetzt.

Postlagernd. Es ist empfehlenswert, bei der Abholung von postlagernden Briefen Zettel zu benutzen, auf denen die Chiffre der Lagersachen vermerkt ist. Die postlagernden Sendungen werden oft vermischelt, weil die Abholer aus verschiedenen Gründen nicht laut und deutlich die Chiffre

angeben. Man kann dabei absehen von den Geschäftsleuten, die aus irgend welchen Gründen Briefe nicht nach der Wohnung senden lassen und sie lieber am Postamt im Empfang nehmen. Vor allem sind es die zahllosen Liebesbriefe, die auf diese Weise in die Hände ihrer Empfänger kommen. Wie mancher Matrosen bereitet es die peinlichste Verlegenheit, wenn sie am Schalter unter „Minor 20“ Briefe verlangen soll, und auch dem Jungling ist es nicht angenehm, wenn es die Chiffre „Süße Liebe“ nennt und dabei die spöttischen Blicke seiner Schalternachbarn auf sich ruhen führt.

Gelöschene Sonne. Die Postsäusen des Husaren Ströger in Bremen ist gelöschten. Die angeordneten Sperrmäusegeln sind ausgebogen worden.

Händelsgäste. Am 23. September 1905 ist eingetragen: 1. die Firma Wilhelm Hohenhöld in Lübeck. Inhaber: W. H. Hohenhöld, Kaufmann in Lübeck; 2. bei der Firma M. H. Lissauer u. Co. in Lübeck; Dem P. Lissauer in Lübeck ist Prokura erteilt.

Genossenschaftsregister. Am 28. September 1905 ist bei dem Spar- und Vorschuss-Verein der Kirchengemeinde Kurau zu Dössen eingetragene Genossenschaft mit unbegrenzter Haftpflicht in Dössen eingetragen: Der Altknecht Claus Hinrich Struve ist durch Tod aus dem Vorstand ausgeschieden und an seiner Stelle der Lehrer Otto Meckmann zu Dössen in den Vorstand gewählt.

Die Wasserwaage des Krähenhäusels betrug gestern nachmittag 13½ Gramm.

pl. Diebstahl. In verflossener Nacht ist vom hinteren Gang des Matsweinkellers ein zweitüriger graugestrichener Handwagen mit niedrigen Seitenbrettern abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Beide Seitenbretter tragen die Bezeichnung „Matsweinkeller“.

Buzug von Maurern nach Schlupf ist fernzuhalten.

Buzug von Arbeitern und Arbeitern ist fernzuhalten von der Schlupf-Fischindustrie, von Arbeitern von der Bögeschen Sägemühle in Schlupf und von der Sägemühle von Rohbran in Lünen.

„Entz. Ullerleit aus dem Maab vertragen. Die Einquartierung ist hier in einer so merkwürdigen Weise ausgeführt worden, wie wohl auf keiner anderen Stelle. Hier ist dieselbe nämlich nach dem Steuerzahrt reguliert worden, und zwar so, daß wer bis 650 Mt. vertritt, 1 Mann erhält, bis 900 Mt. 2 Männer, bis 1500 Mt. 3 Männer usw. Wenn man in Betracht zieht, daß die meisten kleinen und minder bemittelten Familien nur eine Stube und eine Schlafe haben, und dabei in den meisten Fällen aus fünf und mehr Köpfen bestehen, so wird die Verteilung der Einquartierung noch unverständlich. Aber nicht allein die Familien oder die selbständigen Haushalte haben Einquartierung erhalten, sondern auch die Einlogierer aller Art; so haben Gesellen, die 900 Mt. versteuern, ebenfalls zwei Männer erhalten, obwohl sie selbst mit mehreren Leuten in einem Zimmer wohnten. Sogar Badenfräuleins und Hausmädchen haben Soldaten erhalten. In Schönwalde, so erzählen böse Jungen, hat ein Bauer gesagt: es könnte bald nicht angehen, daß die Soldaten in den Stall kämen; das schöne Stroh würde ihm ganz zu schanden gemacht. An einem Nachmittag, als die Soldaten hier zum Quartieren standen, sagte ein Soldat zum Hauptmann, ob es nicht möglich sei, daß er ein Bett erhalten könne, er habe im ganzen Maab daszeug noch nicht vom Leibe gehabt. Der Hauptmann erwiderte darauf: Aber bester Mann, da kann ich auch nichts bei tun; Sie hätten es früher sagen müssen, damit der Quartiermacher das hätte einrichten können; also ins Massen-Quartier. Es wurden hier 10 Ochsen geschlachtet zum letzten Biß für vier Regimenter mit Kavallerie und Artillerie. Das Abfallfleisch Gingeweiden, Talg, Zunge usw. wurden öffentlich meistbietend verkauft. In den ersten Tagen kamen die Proletarierfrauen, um auch billiges Fleisch zu erhalten, mit ihren Körben nach der Auktion; aber, o weh, es war ja Fleischnot! Die Schlachtermeister trieben es dermaßen im Preis auf, daß es Arbeitersfrauen nicht möglich war, auch nur etwas zu kaufen; ein Ochsenträger kostete sogar 2,70 Mark im letzten Gebot. Jungen bis zu 3 und 3,30 Mark und so alles im Verhältnis. Es sind viele junge Leute abgereist, um sich der Einquartierung zu entziehen; einige waren nicht zu finden und sind daher frei geblieben. Ein Geselle, der auf der Durchreise Arbeit erhielt, hat sich geweigert, die Soldaten anzunehmen. Die Stadt hat die ihm zugedachten zwei Männer auf seine Kosten ausquartiert; er ist inzwischen aber abgereist und wird jetzt von der Polizei verfolgt, um das Geld zu bezahlen.

Emin. Eine außerordentliche Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Sonnabendabend 8½ Uhr statt. Zahlreicher Besuch ist notwendig.

kleine Chronik der Nachbarschaft. Auf unerklärliche Weise errant gestern vormittag der am Petroleumshafen arbeitende Gustav Schröder. Er wurde von seinen Arbeitskollegen vermisst; man suchte mit einem Hasen das Wasser ab und fand ihn alsbald als Leiche. — Der Zimmermann Carl Schulz, der in einem Neubau am Kreuzweg in Altona beschäftigt war, wurde am Mittwochmorgen unter einer einsturzenden Mauer begraben. Die schleunigst requirierte Sanitätskolonne befreite Sch. nach 1½ stündiger angestrengter Tätigkeit aus seiner schrecklichen Lage. Er hatte Verletzungen am Kopf und lebensgefährliche innerer Verletzungen erlitten und wurde in bewußtem Zustand ins Krankenhaus geschafft. — Seinen Verlegungen entgegen ist im Krankenhaus der am Sonntag in der Bahnhofsfelder Wollkämmerei durch Verbrennen schwer verletzte Arbeiter Freitag. Der zweite Verletzte, Arbeiter W. Elvers, befindet sich am Leben, doch ist sein Zustand bedenklich, daß auch für ihn das Schlimmste befürchtet wird. — Mit durchgeschossener Schulter aufgefunden wurde auf der Flottbeker Chaussee bei Altona ein unbekannter Mann. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt. Die Untersuchung ergab, daß die Kugel die Schläfe bei der Augenarterie ertröpfelt. Die schleunigst requirierte Sanitätskolonne befreite Sch. nach 1½ stündiger angestrengter Tätigkeit aus seiner schrecklichen Lage. Er hatte Verletzungen am Kopf und lebensgefährliche innerer Verletzungen erlitten und wurde in bewußtem Zustand ins Krankenhaus geschafft. — Seinen Verlegungen entgegen ist im Krankenhaus der am Sonntag in der Bahnhofsfelder Wollkämmerei durch Verbrennen schwer verletzte Arbeiter Freitag. Der zweite Verletzte, Arbeiter W. Elvers, befindet sich am Leben, doch ist sein Zustand bedenklich, daß auch für ihn das Schlimmste befürchtet wird. — Mit durchgeschossener Schulter aufgefunden wurde auf der Flottbeker Chaussee bei Altona ein unbekannter Mann. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt. Die Untersuchung ergab, daß die Kugel die Schläfe bei der Augenarterie ertröpfelt. —

In Blumenthal starben dem Hofsieger Brockstedt kürzlich nacheinander etwa 40 Küken. Als man der Ursache nachsorgte, entdeckte man, daß die Bienen aufgepflückt hatten, die auf der Heimkehr zum Bienenstande flugfähig geworden waren. Ihr Hals, den Stachel, gebraucht. Durch das Bienengift und die entstehenden Geschwülste ist der Tod der Küken herbeigeführt worden. Im Bremerhavener Hafengebiet sind heute drei große Lagerhäuser niedergebrannt. Der Schuppen ist groß, aber durch Berichtigung gedeckt.

Stiel. Der Ordnungsverein ist eingezogen. Bürgerliche Blätter berichten: „Es ist gelungen, fast alle Vereinigungen, die sich mit Gemeindeangelegenheiten beschäftigen, zu gemeinsamem Vorgehen bei kommunalen Wahlen zusammenzufassen. Es ist ein Bürgerausschuß gegründet worden, der die Leitung über-

nimmt. Die Vereine, die aus formalen Gründen außerhalb des Verbandes stehen, haben ihre Unterstützung in Aussicht gestellt. Man erhofft durch den Zusammenschluß eine stärkere Wahlbeteiligung, die eine Majorisierung der Bürgerschaft durch die Sozialdemokratie in der Stadtverordnetenversammlung unmöglich machen wird." Zur Zeit sind wohlgezählt drei Sozialdemokraten im Stadtparlament. Und trotzdem diese Angst vor der "Majorisierung" durch die Sozialdemokraten. — Kameraden und Freunde! Die Befriedigungsallianz des Fräuleins Milenovskia, Charlottenburg gegen die Frau Geheimrat v. Eschmarch, eine geborene Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, ist vor dem Schwurgericht nicht zum Abschluß gelangt. Längere Vergleichsverhandlungen scheiterten. Das Gericht beschloß Verhaftung, um den Bewährten der Polizei, den nach Korea abkommandierten Lieutenant Eichhorn, kommissarisch darüber zu vernehmen, ob der Inhalt des Briefes der Frau v. Eschmarch mit seinen Angaben übereinstimme. Frau v. Eschmarch war nicht erschienen. Dagegen war Fräulein Milenovskia anwesend.

Euxhaven. Strämer-Terrorismus. In Euxhaven wird eine lebhafte Agitation für die Errichtung einer Verkaufsstelle des Bremerhaven Konsumvereins betrieben, die von einer aus neun Personen bestehenden Kommission geleitet wird. Dieser Kommission gehörten auch zwei Buchdrucker an, die im Euxhavener

All denen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und insbesondere Herrn Pastor Stüttgen für die trostreichen Worte am Sarge sagt besten Dank.

Cathinka Blöß Wwe.
Unser langjähriger Kollegen, dem kleinen Johann Koop, zu seinem Geburtstag herzliche Glückwünsche!

D. St.

Ein Logis zu vermieten
Von Vobberg 85, I.

Fedl. heizb. Logis zu vermieten
Woche 2 Mt. mit Kaffee
Warendorffstraße 86, III.

Für 1-2 junge Leute ein möbliertes
Zimmer mit voller Pension
Ecke Weberstraße 41 a.

Logis für ein junges Mädchen
mit oder ohne Pension zu vermieten
Kaufmännerstraße 25.

Gesucht ein Auecht
in Wochenlohn.
F. Steffen, Schönböken bei Lübeck.

Erfahrene Schneiderin empfiehlt sich

billig.

Frau Bath, Segebergerstraße 17, III.
Gesucht zu Ostern eventl. früher
ein Maler-Lehrling.

Carl Becker, Schützenstraße 69.

Junger Hausdiener
per sofort gesucht
Dan. Schlesinger Nachflg.

Mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage

die Wein- und Spirituosen-Handlung
verbunden mit Kleinverkauf
der Firma Franz Wede, hier, Rosenstrasse 10,
künstlich übernommen habe.

Das bisher der Firma entgegengebrachte Wohlwollen bitte ich auch auf mich zu übertragen. Für feinste Waren zu billigen Preisen werde ich bestens sorgen.

Hochachtungsvoll

Carl Grimm

Telephon Nr. 348. Wein- und Spirituosenhandlung, Likörfabrik.

F. Meyer's Gubwaren-Berkaufshaus
Hügstraße 118.

Großes Lager in Herren-, Damen- und Kinder-Zubring.

Solide Ausführung. Billigste Preise.
Eigene Reparatur-Werkstatt. — Ganz besonders mache auf meine extra starken Dauersohlen aufmerksam.

Gebe grüne Rabattmarken.

Billiges Umzugs-Angebot!

Gardinenkassen, 50, 60 bis 150 Pf.
Rosetten, Paar 25 bis 30 Pf.
Besen mit Stiel, 58 Pf. an.
Handseger, 25, 30, 40, 50 Pf.
Leuwagen, 25, 35, 40, 45 Pf.

Kleiderhalter von 30 Pf. an.
Spiegel von 10 Pf. bis 10.50 M.
Silder, 50 Pf., 1.00 bis 8.50 M.
Waschgarnituren, konkurrenzlos, 1.90
2.00, 2.65, 3.00, 3.50 bis 15.00 M.

Riesen-Bazar
Breitestraße 33. Pietro Cagna. Breitestraße 33.

"Tageblatt" beschäftigt sind, woraufhin eine Anzahl Strämer beim Verleger dieser Zeitung den Antrag würdigensfalls sie nicht mehr in der genannten Zeitung anzuzeigen wünschen. Die beiden Buchdrucker wurden denn auch von ihrem Chef ersucht, von der öffentlichen Tätigkeit für den Monsumverein zurückzutreten. Entlassen wurden sie jedoch nicht, was sehr erfreulich ist, da einer der Buchdrucker eine sehr starke Familie hat. — Aus dem Mund dieser Männer nimmt es sich aus, wenn sie über die Vernichtung von Existenz durch den Konsumverein und den Terrorismus der Sozialdemokratie räsonieren.

Zeigte Werktüpfel.

Memel. Zwei Kinder verbrannten. Auf dem Gute Gehluhnen bei Memel kamen bei dem Brand eines Härtnerhauses zwei Kinder von etwa drei Jahren um.

Ratbor. Das Schwurgericht verurteilte den 21-jährigen Bergarbeiter Modura, weil er zur Zeit des Aufstandes beim Rigaer Grubenverein zweimal Dynamitpatronen gegen das Haus eines Berginspectors geworfen hatte, zu vier Jahren Zuchthaus. Verurteilter Totschläger. Der Me-

hansler Martin, der im August d. J. die Frau des Kaufmanns Volle in seiner Wohnung mit einem Beile erschlug, wurde wegen Totschlags vom Schwurgericht zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Chorverlust verurteilt. Zum Riesenlampen in der Metallindustrie wird gemeldet, daß die Berliner Metallindustriellen beschlossen haben, ihre gesamten Werke zu schließen, wenn nicht innerhalb einer noch zu bestimmenden Frist der Außstand beendet ist. Das würde die Ausspeisung von etwa 65000 Arbeitern bedeuten.

Strasburg i. Els. Eisenbahngüter. Raut amtliche Melbung steht gestern nach 4 Uhr 17 Minuten in Wingen ein Saargemünder Güterzug mit einer Güterwageteilung zusammen. Ein Lokomotivführer wurde getötet, ein Zugführer verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Der Zugverkehr ist nicht gestört.

Quittung.
Für die russischen Freiheitskämpfer gingen bei uns ein:
von Gut durch G. M. nach Abzug
5 Pfa. Bestellgeld. Expedition des Q. B.

1. Bißte für Schneiderin
billig zu verkaufen.
Walzenhäuser 120, 3 Etg.

Bi verschied. alte Glaschen
Ritterstraße 21

Ein Dauerbrand-Ofen
zu verkaufen. Dornestraße 15

Bi verkaußen eine schwarze Muß
billig Marlesgrube 67, II. Flieg

1 guterhaltene starke Bellstelle
billig zu verkaufen. Döppers Querstraße 14.

1 fast neuen Reol und Ladentisch
billig zu verkaufen. Näheres Segebergerstraße 6, 1 Etg.

4 Jak schöne Ferkel
hat zu verkaufen.
H. Lange, Mori b. Lübeck

1 äußerst wohls. mittelgroßer Hund
(oder Wolfswig). Kolbow, Norwark.

Futterhalber bleibt mein Heimathund Sonnabend und Sonntag den 1. Oktober geschlossen.
H. Kesten, Johannisstraße 70, I.

Pfeffernüsse Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt W. Wilken, Engelwisch 21.

ff. Fettflohmeringe
große, 5 Etz 25 Pfg.
H. Eggerstedt, Norwarkstraße 25.

Prima Kalbfleisch Pfund 50 Pfg.
Prima Ziegenfleisch Pfund 30 Pfg.
Marthallen-Stand 35.

Beachten Sie bitte meine 6 Schaufenster!

Bum Umzug
empfiehlt ich

einen gr. Posten engl. Tüllgardinen in weiß u. creme pro Meter 25, 35, 40, 55, 60, 70 Pfg.

einen großen Posten Relief-Gardinen in weiß u. creme pro Meter 40, 52, 65, 70, 85 Pfg. bis 1.40 M.

einen gr. Posten Spachtel-Rouleaux in weiß u. creme Fach 3.75, 3.20, 2.40, 2.00, 1.70 M.

einen Posten Zug-Gardinen in prima Röper mit durchbrochener Vorde und Patent-Kante, Fach 2.45 M.

einen Posten Filztuch-Tischdecken in guter Qualität mit reicher Stickerei und Vorde 1.60 M.

einen Post. Tuch- u. Filztuch-Tischdecken in besserer Qualität. 10.00, 8.00, 5.50, 4.25, 3.20, 2.85 M.

Typische u. Bettvorlagen

Troy der enorm billigen Preise werden rote Lubeca-Marken verabsolgt.

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Troy der enorm billigen Preise werden rote Lubeca-Marken verabsolgt.

Hans Struve

Königstraße 89 Lübeck Ecke Wahmstraße früher Harry Dahm.

Nur

Mr. 1.15 kostet der so sehr beliebte
garantiert reine Kakao.

T. Buhrmann, W.Fahle.

Lederhandlung u. Stepperei
billig Sohlen-Ausschnitt
Eduard Teuteberg, Untertrave 70.

Aufertigung und Reparaturen
sämtlicher Korbwaren billigst
K. Nielsch, Korbmacher, Egelsgasse 91.

• Zahn-Atelier •
G. Boysen, Schwartauer Allee 71a.

Die Rechte u. Pflichten
des Mieters.
Von Richard Lipinski.
20. Auflage. Preis 20 Pfg.

Hente nachmittag und morgen Sonnabend auf dem Produktenstrang an der Wallstraße:

1 Waggon
Zwetschen.

Bei Abnahme von 10 Pfund
äußerst billig.

Konsumentverein

für Lübeck und Umgegend.
G. G. m. b. H.

Unsere Mitglieder sind zur geistigen Kenntnisnahme, daß am Sonntag den 1. Oktober unser Geschäftslotau wegen Inventur-Aufnahme geschlossen ist. Wir bitten darum, vom 2. bis 10. Oktober, abends von 7 bis 8 Uhr und Sonntags im Geschäftslotau (Kontor) ihre Dividenden-Marken bei Vorlegung ihres Mitgliedsbuches abzugeben.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein LÜBECK.
Gegründet 1894.

Am Sonntag den 1. Oktober:
Tour nach Selmsdorf.

Abschafft 12½ Uhr mittags
vom Vereinshaus.

Der Vorstand.

NB. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß in Selmsdorf, nachmittags 2 Uhr, im Lokale W. Bahr die Bezirksversammlung stattfindet.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

D. O.

W. Blumenthal.

Lübecks bedeutendstes
Schuhwaren-Haus
 Kohlmarkt, Ecke Sandstraße.

Unsere Leistungsfähigkeit!



Petersburger =
= **Gummischuhe.**

Deutsche =
= **Gummischuhe**

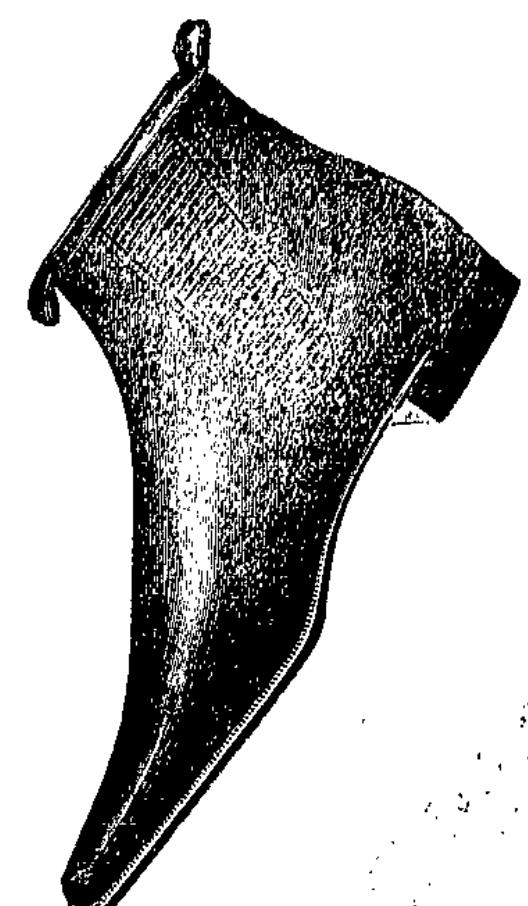
für

Kinder	1 ⁵⁰
Mädchen	1 ⁸⁰
Damen	1 ⁸⁰
Herren	3 ⁵⁰



Kinderstiefel in allen Formen und Preislagen.

Herren-Schnürstiefel, bewährte Qualitäten, Mk. 14.—, 12.50, 9.50, 7.50, 6.50, 5.50,	4 50
Herren-Schnallenstiefel, bequem und praktisch, Mk. 14.—, 10.50, 7.50, 6.50,	5 50
Herren-Zugstiefel, glatt und mit Besatz, Mk. 14.—, 13.50, 12.50, 9.—, 7.50, 5.50,	4 50
Herren-Schnürschuhe, Arbeitsschuhe u. Sonntagsschuhe, Mk. 10.50, 9.—, 7.50, 6.—, 5.50, 4.50,	3 75
Herren-Hausschuhe, Leder und warm gefüttert, Mk. 4.50, 4.—, 3.50, 3.—, 2.75,	1 75
Knaben-Schnürstiefel, anerkannt dauerhaft, Mk. 8.— bis	3 75
Damen-Schnürstiefel, moderne Fassons, Mk. 15.—, 13.—, 12.—, 9.50, 7.50, 6.75, 6.50, 5.—,	4 50
Damen-Knopfstiefel in bester Ausführung, Mk. 15.—, 13.—, 12.—, 9.50, 7.50, 6.75, 6.—,	5 00
Damen-Knopf- u. Schnürschuhe aus verschiedensten Ledersorten, Mk. 7.50, 5.50, 4.50, 3.50,	3 25
Damen-Spangenschuhe, haltbar und bequem, Mk. 7.50, 5.50, 4.50, 3.50,	2 50
Damen-Hausschuhe Filz und Leder, Mk. 5.50, 4.50, 3.50, 3.00, 2.75, 1.80,	1 50
Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel starke Schulstiefel, Mk. 8.— bis	3 25



Neuheiten

in
Pantoffeln
 und
gefütterten Schuhen
 in allen Preislagen.

Ball-Schuhe
 in
grösster
Auswahl.

W. Blumenthal.

Beilage zum Lubeder Volksboten.

Nr. 229

Sonntagnachmittag, den 30 September 1895.

12. Jahrgang.

Wochenschrift für Politik und Kultur.

zu 10 Pf.

Müllagen gegen deutsche Truppen. Das Epitaph-Blatt "Argus" bringt von Berlin nachrichten, dass nationelle Parteien über Gravamkeiten deutscher Soldaten in Südwestafrika. Danach sollen Truppen Reichs-Meyer weiter und Kinder als Spione eingeschossen und gehängt haben. Blasius Meyer wurde aufgeschlagen und auf die grössten, ehe sie tot waren. Einmal wurden 25 Männer hingerichtet, meistens hingen sie mit der Kugel in den Rücken. Wohlhabende Bürger und Männer erschossen, weil sie ähnlich handelten zu lassen. Alle Männer erschossen, sie seien nur als Widerstand gegen geworfen worden, aber gezwungen gewesen, in der Feuerkraft vorzugehen. — Das wollen wir der Ecke des Deutschen Reichs und uns die Menschenrechte wissen lassen, dass diese entsetzlichen Märsche nicht auf Weisheit beruhen. Wir schreien heut in Mecklenburg, dass die englische Flotte Südwesterland von Deutschland nicht mehr nach dem Meer gehen, um die sich hier befindet, offenbar. Es spricht sie darüber, dass sie haben, auf die deutsche Bevölkerung angewandt zu sein. Amerikaner sind ihre Angaben so furchtbar, dass der deutsche Reichstag die erste Pflicht einnimmt, eine Untersuchung einzulegen und das Resultat so schnell wie möglich zu veröffentlichen. Traßen die Angaben wider unsern Hosen zu, so läge ein neuer Weltkrieg vor uns auf, und behauptete verschwörerische Wirkung des Kolonialvertrages von 1884 dem Wuchs der Schande zu tun sich die Wissenschaften auswärtiger Kolonien erlaubt, müssen einige neue, entschleierten Blätter ergeschafft werden.

Mit der Reichsfinanzreform schließen die Agrarier es sehr eilig zu haben. Die Wirtschaftskräfte der Landesregierung und des Kabinett, alles voran zu sagen, dass der Reichstag in bald in bald an die Erweiterung der Reichsfinanzreform gehen kann. Erst sie sich eine fiktive Erweiterung des Reichstages als schwierig und möglich, so muss man damit rechnen, dass der russische Staat noch nicht unter einer Einflussnahme der Reform steht. Eine Überlastung der sozialen Reichsfinanzreform, welche von wichtiger Art ist, wird erwartet. Inwiefern, zu welchen hat die Sozialdemokratie am allgemeinsten Interesse. Der rein sozialistische Konservatismus ist die Sache wesentlich so, dass am 1. März nächsten Festes die neuen Handelsverträge in Kraft treten, und dass es, ob eine grundschwache Abweichung der Reichsfinanzreform vorgenommen wird, doch völlig ist, abzuwarten, welche Wirkungen die Handelsverträge auf die Ernahmen des Reiches haben werden. Gute werden es ja sicher nicht sein, aber man muss sie rechtzeitig erwischen können.

Zum Wahlsieg in Saarwerden. Der immerwährenden Meinung, als beweise der zufällige Erfolg im 37. Kreis, dass weitere Erfolge möglich seien, will die "Leipziger Volkszeitung" in folgendem entgegen: "Wenn man weiß, dass dieser Kreis so arm ist, dass Wähler mit 800 DM. Einkommen schon in der zweiten Abteilung und mit 1000 oder 1200 Mark sogar schon in der ersten Abteilung wählen, und dass in der zweiten Abteilung rund 50 Proz. der Wähler Berg- und Fabrikarbeiter sind, so braucht man sich über diesen Wahlsieg weiter nicht zu verwundern. Zu verhindern wäre höchstens gewesen, wenn man die Gegner nicht zugestellt wäre. Nach den sozialen Verhältnissen in dem Kreise haben wir sogar auf eine größere Wahlmännerzahl zu dem Kriege gerechnet. Sind doch nicht einmal in der dritten Klasse alle sozialdemokratischen Wahlmänner gewählt worden. In einem Wahlbezirk dieser Verteilung unterlagen die zwei sozialdemokratischen Kandidaten ihren Gegnern, welche lediglich nur eine Stimme mehr erhalten. Aehnlich wie im 37. ländlichen Wahlkreis liegen die Verhältnisse nun auch im 41. ländlichen. Hier sind sogar 60 bis 70 Prozent der Wähler der zweiten Abteilung Berg- und Fabrikarbeiter. Es gibt aber keinen dritten Wahlkreis, in dem

die Verhältnisse gleich "günstig" für die Sozialdemokratie liegen, wie in den beiden genannten Wahlkreisen. Die "günstigen" Verhältnisse liegen darin, dass sie überwiegend in einer Form des Gewerkschafts- und der Kriegs durch Verfüzung des Kriegsministeriums einschließlich den Besitzern der Regimenter genommen werden, die dann durch die sieben zur Lieferung bestimmten bewährten Fabrikanten zu günstigen Preisen erworben werden. Hier im Gegenzug dazu ist der Preis für die Südwesterländer Schuhkämpfen durch die Kriegsministeriums-Büro bestimmt worden, die man sicherlich in geradezu überreicher Weise aufgesetzt worden. So, so wie sie jetzt beauptet, die Kriegsministeriums-Büro diesen Anlass zu der Förderung der südwesterländischen Gewerbe benutzt, die ist von der Zentralverwaltung ohne weiteres bestätigt worden, während man auf dem von dem Kriegsministerium besetzten Büro in London, wo es jetzt aufgesetzt worden.

Es ist klar, dass wir konkurriernd die südwesterländischen Entwicklungen über das Kriegsministerium der Kolonialverwaltung verhindert hat. Die deutschen Gewerbezähler haben aber darauf wie sich einzelne Interessengruppen versucht zu verschaffen versucht. Unsere Fraktion wird nun die Aufgabe haben, uns Geschäftsbüro der Kolonialverwaltung im Reichstage schärf unter die Lape zu schicken.

Das abgeschlossene Vertrag abgeschlossen, der bis 1905 endet, aber schon 1903, also drei Jahre vor Ablauf, auf weitere zehn Jahre verlängert worden sei. Bei der ostafrikanischen Expedition sei die Kriegsmarine für die Truppen durch Verfüzung des Kriegsministeriums einschließlich den Besitzern der Regimenter genommen worden, die dann durch die sieben zur Lieferung bestimmten bewährten Fabrikanten zu günstigen Preisen erworben werden. Hier im Gegenzug dazu ist der Preis für die Südwesterländer Schuhkämpfen durch die Kriegsministeriums-Büro bestimmt worden, die man sicherlich in geradezu überreicher Weise aufgesetzt worden. So, so wie sie jetzt beauptet, die Kriegsministeriums-Büro diesen Anlass zu der Förderung der südwesterländischen Gewerbe benutzt, die ist von der Zentralverwaltung ohne weiteres bestätigt worden, während man auf dem von dem Kriegsministerium besetzten Büro in London, wo es jetzt aufgesetzt worden.

Es ist klar, dass wir konkurrierend die südwesterländischen Entwicklungen über das Kriegsministerium der Kolonialverwaltung verhindert hat. Die deutschen Gewerbezähler haben aber darauf wie sich einzelne Interessengruppen versucht zu verschaffen versucht. Unsere Fraktion wird nun die Aufgabe haben, uns Geschäftsbüro der Kolonialverwaltung im Reichstage schärf unter die Lape zu schicken.

Die Kriegsministeriums-Büro bestimmt.

Zum Kampf im Baumgewerbe in Königsberg. Zur großen Überraschung der Maurer: von so langen Jahren noch nicht beobachtet. Verantwortliche Gesellschaften der konserватiven Partei führen es auf die Verhandlungen im vorigen Herbst zurück, weil die Maurer sich aufgelehnt, mit der örtlichen Streikbewegung, die im Deutschen Verein der Maurer organisiert waren, zusammen in einer Schiedsgerichtschaft zu sitzen, die wollten eine eigene Karte für sie haben. Darauf gingen die Hände vom Arbeitgeberverein nicht ein sondern verzog sich zum monatlichen Kampf der Maurer an, indem sie beschlossen, nur Maurer zu beschäftigen, die im örtlichen Ortverein — ein Maurerverband, da sie selbst organisiert waren. Die Maurer mussten nun diesen verbotenen Verbände betreten, um Arbeit zu erhalten. Da diesem Jahre hielten die Unternehmer an ihrem Beschluss fest. Die Maurer beanspruchten nun mit Baumaterial. Der örtliche Ortsverein schleppte jetzt alles an Straßendrehern heran, was er auf Lager hatte. Die Maurer schrieben nun — als der Kampf tobte — an den Arbeitgeberverbund, ob er unterschreiben wolle. Dieser antwortete, dass er auf seinem Beschluss feststeht, dass er nicht haben wolle, dass nur eine Baumaterialmühle gebaut werden. Eine Versammlung des Zentralverbandes der Maurer beschloss nun, den Anfangen der Arbeitgeber nachzukommen, und damit der Anfang in der Baumgewerbe einzuhören soll. Die Nation des Arbeitgeberverbands steht noch auf. Wie sich b. Maurer, die im Verein zur Bewahrung der Interessen der Maurer Königsbergs und Umgebung organisiert sind, zu diesem Vorzeichen stellen, ist noch nicht bekannt, da jetzt — im Gegenzug zum vorigen Jahre — beide Organisationen getrennt wünschten.

Streikende sind vogelfrei. Während des Streiks der Maurer in Bremen hatte ein Arbeitswilliger ohne jede Ursache einen Streikenden mit einem Eisgriffstein bedroht. Der Fall wurde der Staatsanwaltschaft unterbreitet, diese lehnte aber ein Einschreiten ab. Krieg! Die Streikenden der Berliner Elektro-Industrie haben es in ihren geschlossenen Versammlungen am Dienstag mittags abgelehnt, die Begründung der Direktoren bei beiden Elektrofirmen geschlossen zu akzeptieren und in den am Samstagmittag zusammengetretenen sieben Versammlungen der Streikenden und Ausgesetzten wurde dieser Beschluss gutgeheissen. Von Seiten der einzelnen Organisationen wurde den Ausköstigern geraten, die geringfügigen Zugeständnisse anzunehmen, doch erklärten die Streikenden

Göd!

Ein Kalifornisches Lebenbild.
Von Friedrich Gerstäder.

(27. Fortsetzung).

11.

Ein Abend im Paradies.

Die neu angekommenen Deutschen waren indessen in dem kleinen Bergstädtchen herumgeschlendert, ohne sich viel um die vorbeschriebene Szene zu kümmern. Der spanische Sprache gar nicht, der englischen nur sehr wenig mächtig, verstanden sie ja auch nicht, was dort verhandelt wurde, und hatten nur ihre Freude an den beiden wilden Mädchen: wie fest die zu Rossen saßen und wie fest und toll sie über gefallene Baumstämme und selbst hier und da ausgeworfene Gruben hinwegsagten.

Aber auch das fesselte ihre Aufmerksamkeit auf nur sehr lange Zeit, denn ihr Hauptaugenmerk blieb darauf gerichtet, Landställe zu finden, die mit den Verhältnissen hier schon länger bekannt waren und von denen sie also Näheres über die hiesigen Minen, die Art der Arbeit und besonders den Gewinn erfahren könnten. Sie verlangten mit einem Wort jetzt sehr tüchtig nach den direkt und an Ort und Stelle gegebenen Bestätigungen aller ihrer wilden goldenen Träume, und ehe sie sie nicht erhielten, fühlten sie sich auch nicht behaglich.

Endlich ging die Sonne unter; von allen Seiten kamen die Goldwäscher von der Arbeit und sammelten sich jetzt um die Feuer vor ihren eigenen Hütten, um ihr Abendbrot zu bereiten, teils gingen sie gleich in die verschiedenen Teile- und Städten, um dort ihre Mahlzeit zu halten.

Von unseren drei Freunden Lambertz, Binderhof und dem Käferholz hätte nun allerdings von Reichs wegen einer "nach Haus" genugt, um den armen Husner abzulösen, der gern ebenfalls etwas von dem neuen Menschenleben zu sehen

wünschte. Daran dachte aber keiner von ihnen; Herr Husner sah da oben lange gut, und morgen kommt er bestens, einen Spaziergang durch die Stadt zu machen.

Lambertz und Binderhof gingen übrigens zusammen, da der Justizrat den Letzteren nicht leiden mochte, und eben waren sie vor diesem der auch schon hier oben etablierten Spielhalle stehen geblieben, als sie sich angerufen haben.

"How d'you do mitteinander?" sagte ein Bursche, der, in einem roten wollenen Hemd, eine sehr abgegriffene Mütze fast ganz auf dem rechten Ohr und beide Hände fest in den von einem glänzenden Fellsaum umzogenen Holentaschen, um sein dem Bette platz.

"Hallo," sagte Lambertz, "wen haben wir da? — Ein Bantamkau?" Woher Kamerad?"

"Leipzig," antwortete der Deutsche, bessens dieses rotes Gesicht sich zu einer Art von Lächeln zusammenzog, während das eine singend gegogene Wort schon den Erz-Sachsen verriet.

Binderhof, in besserer Gesellschaft erzogen, machte nichts weniger als respektlos ausschenden Gesellen vom Kopf bis zu Füßen und schien keine Lust zu haben, sich weiter mit ihm einzulassen; Lambertz dagegen, mehr praktischer Art, konnte sich besser in die hiesigen Verhältnisse hineinbekennen. Erkundigungen mussten sie überdies eingehen, und was von dem einen nicht herauszubekommen war, ließ sich vielleicht der Andere im Gespräch entschlüpfen: nämlich die Ausdehnung einer guten Stelle zum Goldwaschen.

"So? — Von Leipzig also? — Schon eine Weile hier in den Minen?"

"Yes!" sagte der Sachse, so breit als möglich.

"Und was gefunden?"

Der Deutsche hob die Achseln in die Höhe, dass sie ihm bis an die Schultern stiegen. "Faul!" war indeß das einzige Wort, das er sprach.

"Faul?" rief aber jetzt auch Binderhof, mit dessen Hoffnungen diese Auskunft keineswegs stimmt — "warum heißen

dear da die Minen hier die reichen — und der Ort das Paradies?"

"Die store keepers werden reich, yes," sagte der Belpziger, "aber die miners, die in der Erde worken und mit ihren cradles schudden, bauen Tiefbohr. Puh — Namen! — Der Alt nennt solche Blöde von Purples (ou purpose) so, um recht viel people herzulegen."

"Gott soll mich holen, spricht der ein Deutsch!" flüsterte Binderhof seinem Kameraden zu — "Verstehen Sie, was er sagt?"

"Zum Teufel," lachte dieser. "Dürst' ich um Ihren werten Namen blitzen?"

"Erbe — Louis Erde!"

"Ah — sehr wohl, Herr Erbe, dann können Sie uns vielleicht Auskunft geben, ob hier und dort noch einige andere Deutsche sind, und wo wir die vielleicht finden könnten."

"Oh lots," sagte Erbe.

"Was meinen Sie?"

"Nun, lots; — ein ganze Menge. — Deutsche gibts's everywhere hier oben."

"Das wäre vorzüglich," sagte Lambertz, "und wo könnte man da wohl einige von Ihnen treffen? — Haben Sie nicht eine Art Casino hier, einen Sommerklub, wo sie ebenfalls zusammenkommen; im Belvedere oder irgendwo anders?"

"Stop, Doctor!" sagte Erbe trocken, "das tut's. Solche Dinger, wie Sie da nennen, haben wir hier freilich nicht, aber in Frenchmans Bett da oben können Sie die Meisters nach Dantelweben catchen."

"Was?" sagte Binderhof erstaunt.

"Na catchen, mein' Ich, antreffen — Herr Sises, verstehen Sie denn kein Deutsch mehr?"

"Vorzeilich, würdiger Freund," rief aber Lambertz, dem der Bursche Spaß macht. "Hätten Sie da wohl die Freundschaft, uns gleich einmal hinzuführen — heißt das

mit aller Bestimmtheit, daß „Bremsen“ der Verbansleutungen hätte keinen Zweck und könnte ihre Entschließungen nicht beeinflussen. Der Konzert ist seit Jahren latent und müßte ausgetragen werden. Gleichwohl werden die Direktionen, um sich von aller Schuld an dem ausgebrochenen Riesenlampen zu rechtführen, daran hinzuholen, daß sie ja „nachgegeben“ hätten und zum Frieden bereit gewesen seien. In der Tat haben die Herren den Schraubenzweck des Warnerwerkes statt der anfänglich gebotenen 5 Prozent Buschlag (gefordert waren 15 Prozent) im letzten Augenblick $\frac{1}{2}$ Prozent zugestanden. Auch sollten die Arbeiter zunächst einen gewissen Einfluß bei Festzahrgabe aufzubringen wollen, doch schließlich wollte man die Verpflichtung übernehmen, daß keinerlei Maßregelungen erlaubt sollten. Wenn die Streikenden gleichwohl an ihren Forderungen festhielten und den ersten Kampf nicht scheiterten, so beweist das, wie unholzbar die Zustände auf dem Werk waren geworden sind und wie wenig Vertrauen man den Bürgernungen des Werkleiter schaute. Und zu dieser Haltung sind die Arbeiter nach den gemachten Erfahrungen und dem ganzen Stande der Dinge voll berechtigt. Sich kann genug, daß in der Reichshauptstadt im Jahre 1905, im Geiste des staatlich sanktionierten Lebensmittelwuchers und einer unerhörten Fleischsteuerung, erwachsene Arbeiter und Arbeitnehmer um Stundenlöhne von 25 und 35 Pfennigen kämpfen müssen! Dazu kommt die Unternehmertumstätigkeit, weil wegen dieser ganz bescheidenen Forderungen ein paar hundert Arbeiter von zwei Betrieben in den Streik getreten sind, ohne weiteres zehntausend andere Arbeiter anzusperren und mit Aussperzung von weiteren dreitausend zu drohen. Dieser Gewaltstreik verträgt die verhängnisvolle Regel des Kühnemännerverbundes, dem der Concern Siemens und die A. G. angehören und nach dessen Pfeife welche jetzt tanzen müssen. Der Kühnemännerverband ist aber das Prototyp desjenigen Herrentums unter der Arbeitgeberchaft, von dem auf der Mannheimer Tagung des Beccins für Sozialpolitik Professor Luigi Brentano sehr richtig bemerkte, daß die Auffassung der Arbeitgeber (über die Rechte des Arbeiters) sehr oft mit der bestehenden Rechtsordnung in hellen Widerspruch stehen. Den Kühnemännern erscheinen in der Tat die dem Arbeiter in der Gewerbeordnung garantierten Rechte gegenüber ihrem angemachten Prinzip der unabdingten Autorität des Arbeitgebers geradezu als revolutionär, und noch revolutionärer die Gleichberechtigung des Arbeiters bei Abschluß von Lohnverträgen und Festsetzung der Arbeitsbedingungen. Deshalb ist die Überzeugung in der Arbeiterschaft allgemein — und der Gedanke sei wie ein roter Faden durch alle Unterhandlungen, Diskussionen und Beschlüsse der Streikenden und Ausgesperrten — daß es mit diesem Herrentum keinen dauernden und ehrlichen Frieden geben kann, und daß der Kampf durchgesetzt werden müsse — früher oder später. Selbst in der letzten Versammlung der christlich-sozialen Metallarbeiter trat der Vorsitzende dieser Gewerkschaft den gleichen Gedanken und führte aus, daß der „scheinbar unantastbare Herrenstandpunkt der Großindustriellen Berlins in der Metallbranche endlich einmal durch eine geschlossene und mächtvolle Abwehr der Arbeiterschaft gedämpft werden müsse.“ Im Kampf gegen das Kühnemänneratum ist also die gesamte Arbeiterschaft einig. Und nicht nur die deutschen, auch die ausländischen Arbeiter werden in diesem Kriege Solidarität üben. Der Bevollmächtigte des Berliner Metallarbeiterverbandes Cohen versetzte in einer Versammlung der Streikenden eine Depesche der Londoner Magazinäuber, wonach die Arbeiter der Londoner Filiale vom Siemens-Concern bereit seien, sofort in den Solidaritätsstreik einzutreten, falls die Ausspernung noch weiter ausgedehnt werden sollte. Selbstverständlich würden, wenn der Kampf in voller Schärfe entbrannt, auch die übrigen Berliner Arbeiter, die mit der Elektro-Industrie in Beziehung stehen, sich nicht feindselig verhalten, sondern in vollem Maße Solidarität üben. Als den Unternehmern also wirklich um Frieden zu tun, so werben sie den Weg zur Vereinigung zu finden wissen und in der Erfüllung der bescheidenen Arbeitserfordernisse und einer loyalen Handhabung der Arbeitsordnung, die Arbeiter zufrieden zu stellen suchen. Leider scheint die Erwartung bei den Unternehmern zu fehlen und der Kühnemännergeist endgültig gesiegt zu haben. In später Nachtstunde wird bekannt, daß die beiden Direktionen am Sonnabend weitere sichs Werke abschließen wollen. Die Zeit steht also in voller Schärfe auszubrechen!

Der Paragraph 153 ist bei Aussperrungen nicht anwendbar. „Streikbrecher“ ist keine Beleidigung. Zwei bemerkenswerte Urteile fällte am Sonnabend

nämlich, wenn es Ihre Zeit erlaubt? Sind sie jetzt noch nicht dort, so können wir sie wenigstens erwarten und vielleicht ein Glas zusammen trinken. Wir sind erst heute Nachmittag hier eingetroffen und möchten wenigstens mit unseren Landsleuten (soviel als möglich) bekannt werden.“

Nicht die geringste objection, entgegnete Erbe, drehte sich, jede weitere Erklärung mit überflüssig haltend, auf dem Abseits herum und marschierte, ohne sich weiter nach den beiden umzusehen, langsam die Straße hinauf.

„Das ist ein origineller Haag,“ lachte Lamberg leise, während die beiden hinter ihm drein schritten.

„Wenn der Herr nur nicht so entsetzlich schmierig aussähe!“ sagte Binderhof.

„Lieber Gott,“ meinte Lamberg, „Gleechandschuhe werden die Leute hier in den Minen nicht häufig tragen.“

„Nur, wo weiß, wo der da born keine anhaft.“ sagte Binderhof, seine Hände hob ich wenigstens noch nicht gesehen, und ich glaubte wahnsinnig, er hat sie sich in den Hosentaschen festgeküßt. Der wird uns in eine schöne Kniepe führen.“

Es blieb ihnen übrigens keine längere Zeit zu weiteren Betrachtungen, denn Erbe hatte in diesem Augenblick einen Brettverschlag erreicht, der durch den Vorhang eines blauen Tülls noch etwas vergrößert war. Am Eingang drehte er aber nur einfach den Kopf herum, um zu sehen, ob ihm die beiden folgten, und verschwand dann in dem inneren Raum.

Draußen im Freien hatten sie noch einen matten Dämmerchein gehabt; hier im Innern aber brannte schon Licht — einzelne Stearinlaternen auf bleckenen Leuchtern — die den Raum natürlich nur halbdunkel erhellen konnten. Für die Umgebung genügte die Beleuchtung aber doch.

Zu Hintergrund stand ein langer, etwa vier Fuß hoher Schrank mit einer Tafel von gehobelter Biellern und aus-

dem Schäffengericht in Augsburg, und zwar betraf eins davon die befohlene große Metallarbeiter-Aussperrung und das andere den zehnmonatigen Eisacherstreik des vergangenen Sommers. In beiden Fällen handelte es sich um kirchliche gegen Staatsbeamte auf Grund des berichtigten § 153 der Gewerbeordnung, lautend auf zwei und drei Tage Gefangen. Der erste Fall ist folgender: Einige Metallarbeiter versuchten während der Aussperrung mehrere Kirchenläufe zu überreichen, sich mit den übrigen Kirchenpferden solidarisch zu führen und gebrauchten dann, als dies letzte Gefolg hieß, widerlich, wie „charakterlos“, „Bun Teufel, schäm Dich“ und „Du bist Hopfen und Mais verloren!“ Kirchenpferde Schenkten machen von diesem Staatsverbündeten Eisacher, und die Folge waren die Strafschläge auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung. Die damit bedachten erhoben Einspruch mit der Begründung, daß sie nicht nach § 153 der Gewerbeordnung bestraft werden können, denn der Aussperrung habe keine Bestrafung „zur Erziehung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen“ als Grundlage gegeben, sondern sie war im Willkür der Unternehmer. Als Sachverständiger gefordert und eifrig vernommen wurde der Sekretär des Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Wernerthal, der erklärte, daß in Augsburg die organisierten Metallarbeiter zwar die Absicht gehabt hatten, Forderungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten, als aber aus Ursache eines Streiks in München und Nürnberg die Metall-Industriellen mit einer Aussperrung der Metallarbeiter in ganz Bayern drohten, habe es die Leitung der Augsburger Metallarbeiter für fahrlässig hielten, die Forderungen nicht einzurichten. Trotzdem sei aber die Aussperrung auch in Augsburg zur Willkür geworden. Genosse Wernerthal beantwortete die ihm vorgelegte Frage, ob die Aussperrung Befreiungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen als Grundlage hatte, mit Nein. Hierauf beantragte der Staatsanwalt selber die Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Das Urteil lautete auf Freisprechung unter Nebenbürgung der Kosten auf die Staatskasse, mit der Begründung, nachdem unter Eid abgegebenen Gutachten des Führers der Kirchenpferden könne der § 153 der Gewerbeordnung keine Anwendung finden, deshalb müsse Freisprechung erfolgen. Es liege zwar eine Beleidigung der Arbeitswilligen nach §§ 185 und 200 des Strafgesetzbuchs vor, ein Strafantrag nach dieser Richtung hin sei aber nicht gestellt. Sehr interessant war die Auseinandersetzung des Anwalts des Vertriebigen auf die Staatskasse nicht übernommen werden könnten, daß die Freisprechung voraus zu stehen gewesen sei. Ja, warum ist denn dann die Anklage überhaupt erhoben worden? — Schwieriger war schon der zweite Fall, bei welchem es sich um die Beleidigung eines Arbeitswilligen handelte, der beim Eisacherstreik, einer Bewegung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht teilgenommen hatte. Die mit Strafmandaten von zwei und drei Tagen Gefängnis bedrohten behaupteten aber und erbrachten den Beweis, daß sie den Arbeitswilligen durch die Bekleidungen und Bedrohungen nicht zwingen wollten, an den Beschwörungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, also am Streik teilzunehmen, sondern die von ihrer Seite gefallenen Beleidigungen seien nur eine Erwideration gewesen auf die von dem halbverrückten Arbeitswilligen ohne allen Grund gegen die Streikposten gefallenen Beleidigungen. Der Staatsanwalt beantragte aber trotzdem die Verurteilung der Angeklagten zur Mindeststrafe von einem Tage Gefängnis. Die den bürgerlichen Parteien angehörenden Vertheidiger bemerkten u. a., daß diese Verhandlung wieder von neuem sie überzeugt habe, daß der § 153, das Ausschlußmegesetz, nicht mehr zeitgemäß sei. Der Ausdruck Streikbrecher sei keine Beleidigung und auch keine Erkenntnung, denn in vieler Leute Augen gelte der Streikbrecher als höchst ehrenwertter Mann. Das Wort Streikbrecher sei lediglich ein technischer Ausdruck. Das Urteil lautete auch in diesem Fall auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten unter Nebenbürgung der Kosten auf die Staatskasse. Das Gericht schloß sich in seiner Begründung der Verurteilung an. Sehr interessant war, wie die Arbeitswilligen, in ihrem äußeren Aussehen schon untypisch für Menschen, vor Gericht gewissmachten ihr betrübtes Herz ausschütten. Sie klauten dem Richter gegenüber, daß ihnen ihr Leben zur Quäl werden, kein Mitarbeiter spreche mehr mit ihnen, von jedem würden sie verachtet, und selbst von früheren Freunden würden sie keinen Blicken

mehr geworbigt und „Ich habe doch nur getan, was der Herr Werkmeister zu mir gesagt hat“, meinte einer davon mit weinerlicher Stimme. Aber selbst der Amtsrichter hatte mit diesen Stühlen von Thron und Altar kein Einiges, und barsch rief er sie an, das gehe ihn jetzt nichts an, es wolle nur zur Anklage gehörige Tatsachen hören.

Neben ostelbische Schulzustände veröffentlicht bei „Viel. Volkszt.“ wieder einige Daten: „Unabsolvierte Schulzustände infolge einer schwer unglaublichen Missißüberfüllung betreffen in dem oberelsässischen Kreise Echtritz, bei in zw. Kreisjugendschulzustandsbezirk geteilt ist. In diesen sind alle ein-, zwölf- und dreizehnjährige Schüler überfüllt. So haben zum Beispiel ausgewiesen: die Schulen mit einem Lehrer in Münich 156, Biessental 114, Gisselbach 187, Borsigau 131, Riedenthal 105, Drathammer 108, Grojach 127, Rottorf 102, Ruischon 104 und Bielwara 116 Schüler; die Schulen mit 2 Lehrern: Ruischon 221, Leibach 227, Schamberg 201, Schirois 231, Ramlitz 228 und Sodom 242 Schüler. Die Schulen mit 3 Lehrern: Eßau 337, Giebhamer 340, Girsbach 310 und Wosschnitt 310 Schüler. Es entfallen also überall auf einen Lehrer immer über hundert Schulkinder. Außer an Klasseüberfüllung haben die beiden Kreisjugendschulzustände noch an Lehrermangel zu leiden, denn es sind über vierzig Stellen bis jetzt unbefüllt, die von den ohnehin überbürdeten Lehrern noch verantwortet werden müssen. Hier kann man mit Recht behaupten, daß solche Zustände unholzbar sind, zumal die Lehrer nur Kinder mit polnischer Muttersprache zu unterrichten haben.“ „Deutschland ist Kultur“, sagte Wilhelm II. in seiner bekannten Gaesener Rede. Diese Kultur, die solche Schulverhältnisse duldet, wird uns allerdings von anderen Nationen nicht genehmigt werden. Aber es ist die wahre „Kulisse“ des preußischen Jurisdiktions.

Die Modellstädte im Distrikt Elbde in England befinden sich wegen der Fortdauer einer Lohnverhöhung seit fünf Monaten im Streik. Nach einem von der United Workers Association eingelaufenen Bericht beabsichtigen die Unternehmer nunmehr in Deutschland, Belgien und Dänemark erstmals die Streikarbeit anstrengen zu lassen. Unterzeichnet erfuhr im Auftrage der Streikenden, diesen Plan der englischen Unternehmer nach Möglichkeit zu verhindern. Auch die Modellstädte in den Provinzstädten Dänemark werden am 28. September in den Streik treten zwecks Durchführung eines Minimallohnes von 37 Kreuz pro Stunde. Der Dänische Fischerverband ersucht deshalb sowohl um Fortsetzung des Zuganges als auch um Verweigerung etwaiger Streikarbeit.

Der Sekretär der Internationalen Union, Theodor Leipart, Stuttgart, Adlerstraße 43.

Deutsche Ettlichkeitrettung. Gegen Genossen Niem ist als verantwortlicher Redakteur des politischen Teils der „Göttinger Volkszt.“ nun allen Ernstes von der Göttlinger Staatsanwaltschaft die Anklage auf „Verbreitung einer unzüglichen Schrift“ erhoben worden. § 184 des Strafgesetzbuchs soll durch die Veröffentlichung einer Szene des Romans „Die Kommune“ von Paul und Victor Margueritte verletzt sein, in der nach unserer Ansicht in durchaus leutscher und durchaus lästlicher Weise die Hinweise eines Weibes geschildert wird. Die betreffende Nummer wurde, wie wir schon mitteilten, bezwegen bereits, d. h. soweit sie noch zu erlangen war, beschlagnahmt. Da dieser Roman in derselben Weise in anderen deutschen Zeitungen unbeanstandet und ohne den verschiedenen anderen Staatsanwälten stillschweigend vorzukommen, erschien ist, sieht man schon allein aus diesem Umstände, daß die Ausschreibungen über den Begriff Ettlichkeit bei den verschiedenen Menschen sehr verschieden sind. Wir sind der Meinung, daß gerade die beanstandete Szene eine solche von hoher städtischer Schönheit ist, auch jetzt noch, nachdem wir zu unserer Verwunderung erfahren müssen, daß es Menschen gibt, die darüber anderer Ansicht sind. Warten wir indes ruhig die Verhandlung ab. Vielleicht sind die Richter doch anderer Ansicht und die Staatsanwaltschaft über die Begriffe „ettlich“ und „unettlich“. Innerhalb ist die Erhebung dieser Anklage ein netter Beitrag dafür, daß wir im „Lande der Gottesfurcht und frommen Sitten“ leben — in einem anderen könnte so etwas schwerlich passieren.

Aus Waff und Feuer.
Ein zweiter Deutscher. Ein blutiger Vorgang, aus militärischer Neidspannung und Alkoholgenuss entspringend, hat sich in Lissa in Polen zugetragen und mit der Ver-

einem vergrüßten Abend aus, und als Entrée in den Minen hieß er dies für einen doppelten Grund, die Gelegenheit festlich zu begehen. Der Justizrat, heute gesprächiger als je, stellte ihm jetzt, während er sich gerade niedersetzte, noch zwei andere Deutsche vor, die schon ebenfalls an dem Tische Platz genommenen hatten.

„Da, Lamberg — noch Landsleute, Herr Fischer aus Hamburg und Herr Nobell aus Meißen — Kollege vor mir, der Herr Nobell — hm — hm — und er hustete dabei aus Lederküsten — Astur — hat ganzen Gehalt, zwei Taler Federgeld im Gläschen gelassen und ist nach Kaiserslautern gegangen. — Leichtsinniger Mensch der — hm hm hm!“

Lamberg schüttelte den beiden, als weitere Begrüßung, die Hände, und Fischer, der zugleich über seine Schulter hinüber bemerkte, rief diesem zu:

„Hallo, Doktor, auch da? — Na, wie geht's, wo sind Sie denn die letzten Tage gewesen?“

„Prospektieren“, sagte Erbe, indem er, ohne auch nur die Stellung seiner Hände im mindesten zu verändern, das rechte Bein über die Bank hob, das Linke nachzog und sich gemütlich dicht neben den Justizrat setzte.

„Doktor?“ rief aber Lamberg erstaunt, der jetzt ihm gegenüber und neben Fischer Platz nahm, „ist der Herr ein Doktor?“

„Barbier!“ antwortete Erbe und warf dabei nur einen flüchtigen Blick nach der noch fast vollen Flasche seines Nachbars — „hier in den Minen nennen sie mich aber Doktor.“

Der Wirt, ein Glässer, war indessen zu dem Tische getreten, die Bestellungen seiner Gäste auszuführen, und der Justizrat musterte dabei mit etwas misstrauischen Blicken seinen Nachbar.

(Fortsetzung folgt.)

wendig mit demselben blauen Zeug beschlagen, von dem ein Teil des ganzen Gebäudes hergestellt war. Hinter dem Schrank standen auf einem Breitverschlage eine Kugel mit verschiedenfarbigen Flaschen, zwischen denen jedoch selbst der kleinsten Champagner nicht saß, und Tische und Bänke aus Ebernhäuser — beide auf in den Boden gerammten Pfählen ruhend — waren an beiden Seiten zur Bequemlichkeit der Gäste angebracht.

Von diesen hatten sich schon einige eingefunden, obgleich die Mehrzahl noch bei ihrem Brotbrot war und gewöhnlich erst später kamen. Lamberg und Biederhof erstaunten oder nicht wenig, an einem der Tische schon in aller Nähe ihren Bekannten, den Justizrat, sitzen zu sehen, der mit einer Flasche Rotwein vor sich, einen Grad von Neugier erreicht zu haben schien, dessen er sich auf der ganzen Welt noch nicht erfreut hatte. Nur als er Herrn Biederhof erblickte, verzerrte sich sein Gesicht in etwas und verschwand gleich darauf in einer Dampfwolke, die er von sich blies. Biederhof entging er aber dadurch nicht.

„Wie Wetter, Justizrat“, rief ihn dieser an, „auch schon hier vor Unser gegangen? Ich glaubte, Sie wollten Herrn Hufner oben ablösen, der noch immer am Zelte Schildwache steht.“

Die Bemerkung war überflüssig; er kam von dem Manne keine Antwort, und nur sich zu Lamberg wendend, sagte der Justizrat aus dem Tabakqualm heraus:

„Famose Webe — Flasche zwei und halben Dollar — seien sich hierher, Lamberg“ — er hatte Angst, daß Biederhof sonst an seine Seite kam — „find auch noch ein paar Landsleute hier — sehr gesreut — Donnerwetter, ist ganz hübsch in Kaiserslautern.“

Lamberg warf einen flüchtigen Blick auf die Flasche — es war erst ein Glas herausgezogen, der Justizrat also schon weitestens bei der zweiten. Lamberg wischte aber nie-

nichtung eines blühenden Menschenlebens vorläufig geendet. Ja der Nicht zum Montag wurde der stark angekündigte Leutnant v. Below, also ein Erist-Klassiger, von Reisern auf der Straße bestohlt. Der Leutnant zog den Gürtel und fuchtelte damit in der Luft herum. Ein Soldat entwischte ihm bis Wasser, gab sie aber später zurück. Der Leutnant soll dann, nach einer Vorstellung in blütenreichen Blättern, weitere bestohlt und auch beschimpft worden sein, worauf er mit dem Gürtel blau und nun sich schlug. Ein Polizeibeamter mischte sich nun in die widerliche Szene und brachte den wütenden Leutnant in seine Wohnung. Nach darauf erschien aber Herr v. Below, mit einer Handflute bewaffnet, wieder auf der Straße. Ein Menschenlauf bildete sich und ein neuer Streit begann. Da fuhr der Leutnant plötzlich zwei Schüsse ab, die den Haushälter Josef Rösch trafen und ihn tödlich verwundeten. Dieser wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und ist bald daraus gestorben. So hat sich der traurige Vorfall nach den lebhaften Schilderungen, die vorliegen, abgespielt. Ein anscheinend harmloser Knauf hervorgerufen ist durch die Unberührtheit, die jedem Leutnant und Jähnlich heute eingepunktet wird, zu einer blutigen Tragödie ausgetaut. Es läuft sich kurz nicht beurteilen, in welcher Weise der Leutnant zuerst wirklich gereizt worden ist; im zweiten Alte, der den traurigen Ausgang hatte, hat er jedoch ebenfalls keinen Anlaß mehr gehabt, Bedränglichkeiten abzuwehren. Er war in seiner Wohnung und was angekündigte Sicherheiten auf der Straße unternommen, konnte ihm völlig gleichgültig sein. Zu dem jungen Leutnant aber ist das ohnehin krankhaft ausgebildete Standesbewußtsein unter dem Einfluß des Altershofs anschließend völlig verzerrt worden. So vorbereitet, hielt er es für standesgemäß, seine verletzte Offiziersherrschaft zu rächen, indem er auf wehrlose Menschen schoß, also eine ebenso hämmerische wie brutale Tat beging. Aber auch die Polizei in Lübeck ist nicht ohne Schuld an dem Vorfall. Sie hat sich zwar eingemischt und den Leutnant von der Straße entfernt, aber sie hat nicht dasselbe Gorge getragen, daß er verhindert wurde, sein gefährliches Treiben auf der Straße fortzusetzen. Jeder andere, der sich so aufgeführt hätte wie der abelige Leutnant, wäre sicher in das Gefängnis gebracht worden. Wenn sich die Polizei in ihrer Scham vor Erist-Klassigen auch nicht berechtigt glaubt, gegen einen Erist-Klassigen so vorzugehen wie gegen andere Sterbliche, hätte sie doch den Leutnant in Sicherheit bringen, dafür sorgen müssen, daß er sein Treiben auf der Straße nicht fortführen könne. Man begnügte sich anscheinend aber, ihn in seine Wohnung zu bringen. Die Folgen dieser Nachlässigkeit sind bald genug in fürchterlicher Weise aufgetreten. Über den Fall wird noch manches zu sagen sein. Wir beschränken uns für heute auf diese kurzen Bemerkungen und warten weiteres ab, bis über die traurigen Vorgänge in den Straßen von Lübeck eingehendere und genaue Schilderungen vorliegen.

Die Stiefel des Herrn v. Dossow. Aus Halle wird berichtet: Die hessischen Polizeiandale wurden vor dem Schöffengericht wieder um einen recht hübschen Betrag bereichert. Es lagte der Staatsanwalt im Interesse des Polizei-Inspektors Garbe Ossigers Ulrich v. Dossow gegen den Polizeikommissar Leutnant Alseeb Kriebel wegen öffentlicher Beleidigung. Kriebel hatte dem v. Dossow in einer am 6. Juni vor dem Schöffengericht stattgehabten Verhandlung vorgeworfen, er habe ein Paar Stiefel unter sich gegeben; das war, wie v. Dossow sagte, eine Lüge, man müsse sich wundern, daß so ein Mann noch Garde-Offizier und noch im Dienste sei. Mit den unterstrichenen Stiefeln verhält es sich nach der Aussage Kriebels und seines Verteidigers folgendermaßen: Gelegentlich des Kaisereinzugs in Halle mußte Herr v. Dossow als Vorreiter fungieren. Da es ihm an einem Paar respektabler Stiefel mangelte, wurden ihm auf Kosten der Stadt ein Paar schneidige Lackstiefel im Preise von etwa 50 M. von dem Schuhmachermeister Piel angefertigt. Die Stiefel glichen Herrn v. Dossow so gut, daß er sich entschloß, diese der Stadt nach der Feierlichkeit für 10 M. abzukaufen. Die vorgesetzte Behörde war damit selbstverständlich nicht einverstanden, denn sehr wohlhabenden Mann, der hier mehrere Häuser besitzt, die noch fast neuen Stiefel für den geringeren Preis von 10 M. zu überlassen und ordnete den Rückkauf des Stiefel durch den Schuhmachermeister Piel an. Ein Schuhmann mußte die Stiefel von dem Inspektors Wohnung in Piel's Geschäft bringen. Der Schuhmacher geriet aber in eine förmliche Enttäuschung, als man ihm sagte, dies seien die Stiefel, die er zum Kaiserzug geliefert habe. Er hatte ein Paar unansehnliche rindslederne Stiefel vor sich, während er ein Paar kalblederne Stiefel gekauft hatte. Er erkundigte sich sofort, daß Herr v. Dossow beim erstenmaligen Anziehen die Macht des einen Stiefels ausgerissen hätte, die dann durch einen angrenzenden Stiefel verdeckt worden war. Man suchte und fand auch einen Riss an der Stelle; aber man erstaunte nicht wenig, als man entdeckte, daß der Riss nicht wie jeder andere aufgeschnitten, sondern aufgesägt ist, und unter dem Riss war von einer schadhaften Stelle nichts zu entdecken. Wie die Sache geendet ist, weiß man nicht. Der Angeklagte Kriebel benannte zu diesem Punkt die Zeugen: Schuhmachermeister Piel, Wachtmeister Meinhardt, Sergeant Kahlau und v. Dossows Dienstmädchen und bat dringend um Beweiserhebung. Das Gericht lehnte den Beweisauftrag ab, um erst festzustellen, ob Kriebel überhaupt die Absicht der Beleidigung gehabt habe. Herr v. Dossow sagte, die Stiefelgeschichte habe dem Regierungspräsidenten, dem Oberpräsidenten und sogar auch dem Minister zur Beurteilung vorlegen und sämtliche Behörden hätten die Überzeugung, daß er sich nicht strafbar gemacht habe. Kriebel sagte, dies sei eben nur möglich gewesen, weil man die Beweiserhebung stets abgelehnt habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen Kriebel 300 M. Geldstrafe. Das Gericht sprach aber Kriebel kostenlos frei, da eine Absicht der Beleidigung nicht vorliege.

Der „entfernte Schwager“. Vor der Bonner Strafammer standen kürzlich eine Frau und ihre schulpflichtige Tochter wegen Kohlendiebstahls. Unter den Zeugen befand sich auch ein entfernter Verwandter der Angeklagten. Der Mann glaubte, auf Grund dieser verwandtschaftlichen Beziehungen seine Aussage verweigern zu können.

„In welchem Gewandtschlußgrade stehen Sie denn zu einander?“ fragte der Vorsitzende. „Der Frau Hoffmann ihr Mann sein Bruder ist mit einer Schwester von meiner Frau verheiratet,“ lautete die Auskunft. „Wir sagten Sie? — Der Frau Hoffmann ihr Mann sein Bruder hat —?“ „Nun ja, ich habe eine Schwester von der Frau zur Frau, mit der ein Bruder von der Frau Hoffmann ihrem Mann verheiratet ist.“ Über die Frage des Gerichtspräsidenten hieß es: „Ich kann es nicht übel, lieber Mann, daß so wie ich das vortrage, ist es wirklich nicht zu verstehen.“ „Also die Schwester von meiner Frau hat einen Mann zum Mann, der der Bruder von der Frau Hoffmann ihrem Mann ist.“ Wie die Sache vorher vorwurfe so ist sie mir nun nicht minder. Im Gerichtssaale herrschte allenthalben fröhliche Heiterkeit; nur der Prozeß bleibt ernst und sieht die Geschichte von einer andern Seite an: „Dem Mann von der Frau Hoffmann sein Bruder hat eine Schwester von seiner Frau zur Frau.“ Die Heiterkeit, von der auch diese Darlegung begleitet war, wiede sich wohl noch lange weitgezogen haben, wenn nicht der Vorsitzende höchstlich durch Fragen hätte feststellen können, daß die Schwester der Frau Hoffmann eine Schwägerin des Bruders zur Frau halte. Der „entfernte Schwager“ kam natürlich an der Eidesleistung nicht vorbei.

Erst zum Tode verurteilt, dann freigesprochen. Das Schwurgericht in Essen sprach den Bergmann Hermann Alt aus Gelsenkirchen, der wegen eines Mordes an der Ehefrau Wilhelmine Kraft am 21. September vom Schwurgericht zum Tode verurteilt war, im Wiederaufnahmeverfahren frei, weil die drei medizinischen Sachverständigen begünstigt haben, daß der Mörder die Tat in leichtestem Zustande begangen habe.

Rehabilitierung. Die „Potsd. Corr.“ meldet: „Die Durchsetzung des Kronprinzen durch die Stadt Storkow bei seiner Automobilfahrt ins Märkische Landesamt des Garderegiments wird in der kleinen Kreisstadt als ein ganz besonderes Ereignis aufgefaßt. Man betrachtet die Stadt dadurch wieder als rehabilitiert von der Schul, die erst der Bürgermeister Tschich, der mehrere Jahre in Storkow amtiert hatte, durch sein am 26. Juli 1844 auf König Friedrich Wilhelm IV. unternommenes Pistolenattentat auf sich geladen hatte. Tschich war zwar damals, als er im Berliner Schloßhof zwei Schüsse auf den König, der mit seiner Gemahlin eben auffahren wollte, abgab, schon etwa drei Jahre nicht mehr im Amt, aber dennoch wurde bei Auf der Stadt Storkow durch das Attentat sehr beeindruckt. Tatsache ist es, daß seitdem kein Hohenzoller die Stadt offiziell passiert hat, abgesehen von Einwohnern, wie die Wahlen lehrten, in der Mehrheit konserватiv gesinnt sind. Als jetzt der Kronprinz mit seinem Bruder Otto Friedrich durch die Stadt fuhr, ereigte dies so großes Aufsehen, daß die Straßen dichtgebrängt voll Menschen standen.“

Nachdem die guten Storkower sich 61 Jahre lang durch konserватives Wählen kostet haben, sind sie endlich weit, reichhaltig zu werden. Selbstverständlich müssen die selber nicht sehr seltenen Sozialdemokraten am Ort, die am Ende gar das schöne Lied vom Bürgermeister Tschich singen, von der Wiedereinführung in den vorigen Stand ausgeschlossen bleiben.

Bedingt begründigt wurde der kürzlich wegen Beleidigung des Herzogs von Coburg-Gotha zu 2 Wochen Gefängnis verurteilte Lehrerlehrer.

Beim Spielen verschüttet. Im badischen Dorf Landenbach wurden während des Spielens auf einem Sandhaufen fünf Kinder verschüttet. Zwei von ihnen sind tot.

Die Kindermörderin. In Gerichtsberichte der „Münchner Post“ wird folgende Tragödie mitgeteilt: Die Angeklagte der Nachmittagszeitung wurde von einem jungen blühscher Mädchen eingeschlossen. Es ist eine 20jährige Dienstmagd von Ganghofer; sie verhüllt das Gesicht in das Taschentuch und weint bitterlich. Unter den aufgerufenen Zeugen befindet sich auch ihr „guter Herr“, der 36 Jahre alte verheiratete Brauermeister Engelbert Kunzner von Fraasdorf; er ist es, der das Mädchen beschreibt und zu Tode brachte. Das schade ihm aber in seinem Ansehen nichts; er ist nicht nur ein reicher, sondern ein in Fraasdorf und Umgebung auch einflußreicher Mann. Der Sekretär verliest die Anklagegeschichte, die Angeklagte weint und schluchzt, sie hat davon wohl nichts gehört. Es wird ihr zur Last gelegt, daß sie am 6. Juni ihr aufzuhaltendes Kind sofort nach der Geburt vorzüglich dadurch töte, daß sie ihren Zeige- und Mittelfinger so lange in den Mund des Kindes stecke, bis es erfähre. Die Angeklagte, die sowohl bei ihrer Verhaftung als auch in der Voruntersuchung verhördene Angaben macht, war in der Hauptverhandlung geschildert; der Erzeuger des Kindes sei ihr Dienstherre. Als sie ihm von den Folgen ihres intimen Verkehrs Mitteilung macht, sei ihm dies ihr unangenehm gewesen. Der Herr und die Frau haben in ihrem Besitz oft davon gesprochen, daß Beauzei und Ammen der Frau gehören; daraus habe sie geschlossen, daß sie keine Alimente bekommen werde, und allein für das Kind sorgen müsse. Doch habe sie trotz aller Mühe nicht den Entschluß gefasst, das Kind zu töten; wohl habe sie ihre Schwangerschaft verheimlicht und nur ihren Eltern, die sehr streng seien, habe sie am 18. Mai davon Mitteilung gemacht. Ihr Vater hätte ihr den Entschluß verziehen, allein die Stiefmutter habe gesagt: Mache nur, daß Du hinauskomme, ich kann Dich nicht brauchen. Sie ist dann wieder zu Fuß nach Fraasdorf zurück gegangen und hatte die Absicht, ihre Geburt in Rosenheim bei einer Hebammie abzuwarten. Am 6. Juni sei sie aber von der Geburt überrascht worden. Dann habe sie das getan, was ihr die Anklage zur Last legt. Die kleine Leiche hatte sie dann in Packpapier gewickelt und im Holzsäppchen versteckt, wo sie nach 3 Wochen von der Gendarmerie aufgefunden wurde. Der Bruder, Brauermeister Kunzner, gibt zu, daß er mit seiner Dienstmagd intim verkehrt habe; an einer Auseinandersetzung, daß das Anwesen seiner Frau gehöre, will er sich nicht erinnern; nur habe er, als ihm die Angeklagte von der Schwangerschaft Mitteilung gemacht, geantwortet: Das kann was Sauberes werden, wenn das die Frau erfährt. Über die Alimente sei nie gesprochen worden. Die Geschworenen bejahten die Schuldsfrage, sahen aber bei, daß die Angeklagte in höchster Seelischer Erregung gehandelt habe und sich der Tragweite ihrer Tat nicht bewußt war. Die Fassung dieses Zusatzes erregte beim

Schwurgerichtsvorstande Beweisen, die auch der Staatsanwalt teilte, der Verteidiger dagegen glaubt, daß infolge dieses Wahrspruches die Freilösung der Angeklagten erfolgen müsse. Der Reichskriegsgericht beschloß, das Verächtigungsurteil zu bestätigen. Der Geschworenen einzuholen, will durch den von den Geschworenen gemachten Zusatz bedenken, ob auch nicht die Berechnungsfähigkeit des Angeklagten angezeigt werden soll. Nach dem rechtlichen Wahrspruch wurde die Schuldsfrage ohne Zusatz bejaht, die Angeklagten jedoch mildernde Maßnahmen zugestellt. Sie wurde zur gesetzlich zulässigen Mindeststrafe von zweit Jahren verurteilt, 2 Monate Untersuchungshaft werden ihr abgerechnet. Dem Verteidiger wird natürlich nichts geschehen, so will es die heutige Rechtsordnung.

Einschlüfung kirchlicher Vollmäßigkeit. Das unheilvolle Treiben der Paffen im bayrischen Schulwesen beleuchtet eine Geschichte, die nach dem Universitätsrecht Schulzulassung in einem bayrischen Orte geplebt hat. Ein Sonntagsschüler hatte der Predigt des sonntäglichen Hauptgottesdienstes nicht beigezogen. Der Pfarrer als Lokalschulinspektor ordnete eine lörperliche Sanktion an, die aber nicht vollzogen werden konnte, da sich der Schüler der Rüchtigung mit Gewalt widersetzte. Der Vater erzählte den Vorfall im Whitehouse und drohte, den Pfarrer zu erschießen, wenn er den Sohn wieder anpackt. Vom Landgerichte wurde sowohl der Sohn als der Vater zu Gefängnisstrafe verurteilt; das Oberste Landgericht hat das Urteil bestätigt. Aus den Urteilsgründen ist bemerkenswert, daß das Gericht zwischen Werktag und Sonntagsschülern einen Unterschied hinsichtlich des Besuches des Schulgottesdienstes nicht gelten läßt, sowie daß der Schulinspektor zur Anordnung der Strafe zuständig und befugt war. — Ziemlich zu prügeln, bis er fromm und kirchengläubig wird, ist jedenfalls ein ganz eigenartiges Rezept. Die Geschichte hat aber auch eine erste Seite. Sie zeigt, welche Macht die katholischen Pfarrer in Bayern über die Jugend haben und daß sie von den Gerichten und wohl auch den Bürgern bei ihrem terroristischen Treiben unterstützt werden.

Ein Telegraphenkabel durch den Bodensee. Die von Württemberg, Bayern und der Schweiz unternommene Legung eines Telegraphenkabels durch den Bodensee von Friedrichshafen nach Romanshorn, die Mittwoch früh in Anwesenheit von Vertretern der beteiligten Staaten auf dem Dampfschiff „König Wilhelm“ begonnen hatte, mußte, beim „Schwäbischen Merkur“ zufolge, unterbrochen werden. Nachdem etwa 500 Meter gelegt waren, sprang das Kabel infolge zu rascher Windungen aus der Rolle und erlitt eine Störung, durch die die Stromleitung unterbrochen wurde. Man hofft, in 4 bis 5 Tagen die Legung beenden zu können.

Vitterarisches.
„Auf dem Balkan“ nennt sich das Gedicht der eben erschienenen Nummer 20 des „Süddeutschen Postillon“. — Zustände in dem Kolonialwarenamt. — Bureaucratie und Schweißnot (Gedicht). — Das Molwelschen, eine interessante zoologisch zoologische Studie von Dr. Bieschick. — Bruder Leichsen (Gedicht). — Das Lied von der Leichtenburg (Gedicht). — So Drei (Gedicht von Löbel). — Besonders reichhaltig ist die Nummer an kleinen Bildern und Geschichtchen. Die Titelseite zeigt ein farbiges Bild: Der Friedensschluß. Das farbige Schlussbild zeigt und Bülow als Helden. Sieben kleinere Bilder füllen den Innenteil, darunter: Der gescheitete Spaziergang und: Stilles Glück. — Der von den Gegnern viel angekündigte „Süddeutsche Postillon“ (der „Bayrische Kurier“ in München nennt denselben „jedes nationalen Empfändens bar“) verdient die Aufmerksamkeit aller Leser; die Nummer kostet nur 10 Pf.

Von der Neuer Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 35). Preis für das Einzelheft 10 Pf. pro Monat 40 Pf. pro Vierteljahr 120 Pf. ist soeben das 26. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Götzen: Der Zinak Parteidag. — Zur vierten Million. — A. E. G. — Karl Lauthner Wien: Die internationale Politik des deutschen Proletariats. — Hugo Heinemann: Die Vorschläge der Straßpräfektur. — E. R. Beale, London: Der britische Gewerkschaftskongress. — August Endell: Unsere Impressionisten. — Ulrich Gold: Berliner Theater. — Luig Capuana: Wer löst das Rätsel?

Die Neueregelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinten Staaten von Amerika gehörte zu den brennendsten Fragen der Gegenwart und der nächsten Zukunft. In den nächsten Tagen erschien ein Buch des Genossen Max Schippel, das unter dem Titel „Amerika und die Handelsvertragspolitik“ (Berlin, Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H.) diese Materie einer Untersuchung unterzieht. Die Darstellung Schippels, teils auf allgemeinen wirtschaftlichen Darlegungen, teils auf umfassender Benutzung der amerikanischen Regierungs- und Parlaments-Dokumente, diente für das Verständnis der bisherigen und künftigen Vorgänge unentbehrlich sein. Besonderes Interesse kann die Schrift noch dadurch beanspruchen, daß sie in ihrer eingehenden Darlegung der wechselseitigen amerikanischen Meßbegünstigungspolitik zugleich eine schlagende Befreiung der bekannten Publikation des mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins zu geben versucht.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 52. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalte des Heftes heben wir hervor: Der Untergang des Agrarkommunismus in Frankreich und Deutschland. Von Ludwig Dierck. — Die Bremer Lehrerschaft und der Religionsunterricht. Von Heinrich Schulz. — Kaufmannsgerichte und Verhältniswahl. Von Paul Lange. — Pflichten und Rechte in der Arbeiterversicherung. Von Gustav Hoch (Karlsruhe a. M.) — Wohlfahrtseinrichtungen. Von Paul Hirsch. — Literarische Rundschau: Josef Popper (Vonkens), Fundament eines neuen Staatsrechtes. Von Dr. Siegfried. Dr. Heinrich Pudor, Fabellommischus in Deutschland versus Landarbeiterheimat in Dänemark. Von S. — Notizen: Die Ermittlung Langenstrasser. Von E. G. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kiosquen zum Preise von 3.25 M. pro Quartal zu bezahlen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenumtritt steht jederzeit zur Verfügung.

Ahren, Gold- u. Silberware.
anerkannt billig bei
Ernst Gentzen
Uhrenmacher,
Königstraße 62, bei der Hölzstr.

Notte Rabattmarken!
Es bleibt dabei,
Sie kaufen die billigsten und besten
Schuhwaren
nur bei Louis Levy
Oberse Marienstraße 2-4, Ecke Klingerberg.
Notte Rabattmarken.

Tilsit. Wollfett i. Stantol
alt und pikant
Pfd. 60 Pfg.
Fetten Tilsiter
Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt
„Rutterhandlung
zur Krone“.

Sonnabendabend
warmen Knackwurst,
prima Wohlwurst,
samt. Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt

W. C. Koeppke
Wurstfabrik
Klingenberg 3-4.

Kolossal billig
und dabei sehr schön

Corned-Beef,
Pfund 65 Pfg.

Joh. Nagel, Engelsgr. 51.

Kopffleisch
Leberwurst Stück 10 Pf.
empfiehlt

Heinr. Viereck, Hölzstr. 96.
Für spätere 1081.

Kartoffeln
für den Winterbedarf, empfiehlt
Johs. Prehn, 32 Krähestraße 32.

Ende die sehr leicht kochende

grüne Erbsen,
prima Victoria - Erbsen,
In großer Auswahl diesjährige

Gemüse-Konserven.
T. Buhrmann, Inhaber
w. Fahle.

Zwetschen

Grosse süsse Frucht,
längerer Verkauf diese Woche.
100 Pfd. Mf. 7,00
20 " " 1,50
10 " " 0,80
1 " " 0,10

Spethmann & Fischer
Telef. 102. Beckergrube 59.

Prima frische schwedische

Kronsbeeren
100 Pfd. Mf. 20,00
1 Pfd. " 0,25

Spethmann & Fischer
Telef. 102. Beckergrube 59.

**Wilh. Wilhoef's
Restaurant.**
Auswahl von f. Elbschloss-Bier.
Kleinverkauf von
Wein und Spirituosen.

Warendorferstraße 2 (Ecke Wiedestr.)

Erinnerungsstück für den geliebten Sohn der Zeitung mit Aufnahme der Reihe „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gesetzten Artikel und Notizen:
Sedans- & Stellung — Auskunftsstelle für die „Gärtner-Bild- und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gesetzten Artikel und Notizen: Paul Löwin

Unserer geehrten Kundenschaft, welche im bevorstehenden Umzugstermin die Wohnung verändert, gestatten wir uns im Nachstehendem unsere Verkaufsstellen in Erinnerung zu bringen:

Breitestraße 13 (Hauptgeschäft),

Holstenstraße 4, Hölzstraße 26, Dahlwitzerstraße, Moislinger Allee, Ecke Nebenhöfe, Peterstraße 1, Grönforder Allee, Ecke Uhlandstraße (Golosseum).

Niederlagen

Zu der Stadt:

J. Flint, Engelsgrube 70, Fran Drews, Engelsgrube 42, Frau Friederici, Untertrave, Steder, Hosenstraße 20, Alb. Stender, Bahnhofstr. 52, H. Schleper, Engelsgrube 3.

Borstadt St. Lorenz:

Carl Berkenhagen, Schmidauer Allee 87, Paul Berkenhagen, Gewerbestraße 56, W. Jungen, Schlingstraße, Ecke Georgstraße, Joh. Peters, Tornestraße 32a, Christian Plehl, Friedensstraße 78, Wilhelm Süke, Warendorfstraße 25, Carl Schmachet, Adlerstraße, Ecke Moritzstraße, Heinr. d. Utter, Schmarauer Allee 31, Alfred Waedow, Zadowstraße 19.

Borstadt St. Jürgen:

O. F. H. Eick, Wasenstrasse 5c, Fedder d. Behm, Lügnowstraße 13.

Man verlangt in allen diesen Verkaufsstellen

Dampfbäckerei „Hansa“
J. C. D. Junge & Co.

Bäckerei-Uebernahme Engelsgrube 54.

Mit dem heutigen Tage habe ich die
früher Goebel'sche Bäckerei, Engelsgrube 54,
übernommen und bitte die geachte Kundenschaft, mich in meinem Unternehmern gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
A. Rebesky.

Lübeck, den 28. September 1905.

Geschäfts-Eröffnung.

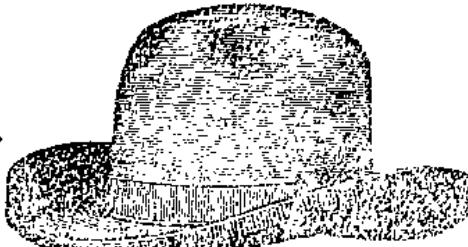
Dem verehrten Publikum von Lübeck zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage in der
Engelsgrube 25 eine

Schlachterei und Wurstmacherei

eröffnen werde
Und m. ich mich verpflichte, stets gute, reelle Ware zu liefern, bitte ich zugleich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll
Ernst Zachow.

H. Stoppelman
Königstr. 72
Ecke u. Eingang Hölzstraße.
Fabrik von Sonnen- und Regenschirmen.



Hut-Bazar. Große Auswahl in eleganten Genuheiten in Herren-Hüten und Mützen zu den allerbilligsten Preisen.

Vom 1. Oktober: Filiale Schwartau, Markt 12.

Deutscher

Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Lübeck.

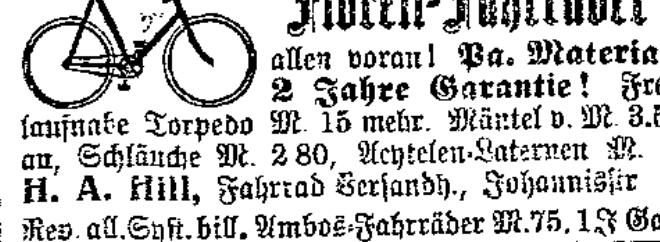
Einladung zum Ball
unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Turnvereins
am Montag den 9. Oktbr. 1905
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Garde 4 Uhr.
Das Komitee.

Früher M. 120.-, jetzt M. 90.-

Floriet-Fahrräder

allen voran! Pa. Material, 2 Jahre Garantie! Frei-
schnell Torpedo M. 15 mehr. Mäntel v. M. 3,50
an, Schlüsse M. 2,80, Achsen-Laternen M. 2,
H. A. Hill, Fahrrad Verband, Johannisstr. 9,
Rev. all. Sust. bill. Umbos-Fahrräder M. 75, 1,5 Gar.



W. Rahfeth

113 Untertrave 113

empfiehlt

Weine u. Spirituosen aller Art
auch im Kleinverkauf
in anerkannt vorzüglicher Qualität
zu billigen Preisen

Arbeiter

Verkleidung kaufen Sie am besten

und billigsten im Spezialgeschäft von

Louis Levy

Klingenberg 5, Ecke Moritzgrube 2-4

Hamburger Lederglocken 281, 2,50, 3,50

4, 4,50, 5,50, 6,50, 7,50

Reiterhosen, Röcke und Leder, Mf. 3,

3,50, 4,50, 5,50, 6,50, 7,8,50

Blümmer und Marchenkleider, Mf. 3,

3,50, 4,50, 5,50, 6,50, 8,9,50

Gummierkleider Mf. 3,50, 4,50, 5,

6,50, 7,50, 8,50

Handtaschen und Geldbörsen Mf. 1,10,

1,40, 1,80, 2, 2,50, 3, 3,50, 4,50

Blau Kleider und Blau Röcke Mf. 1,30,

1,50, 1,80, 2, 2,50, 3, 3,50, 4,50

Rote Bubeca-Marken.

Waren-Auktion

Sonnabend, den 30. September 1905

vorm. 9^h. Uhr und nachmittags 3 Uhr

Weißer Hirsch (Kremplsdorf)

Garderoben, Manufature,

Reise in Reinen und Halbleinen,

Reise- und Kinder- u. Schrezenstoffen

Wollwaren, Hüte, und Mützen usw.

Schwarzwaren aller Art.

Carl Wilhelms, Auktionator und

Explorator.

Bereits für Gesundheitspflege

und Naturheilkunde.

Blauets-Versammlung

Sonnabend, 30. Septbr. 05

abends 8^h Uhr

in der Bauhütte.

Zeugvorführung:

1. Verteilungen.

2. Bach und Carlshof

3. Aufführung eines Vereinssatzes betre.

4. Verschiedenes

Die Auszahlung der Wiederverstärkung findet

am Sonnabend den 30. September, abends von

6-8 Uhr im Bureau statt.

Die Ortsverwaltung,

N.B. Mitglieder, welche bis Dienstag den

3. Oktober dieselbe nicht erheben, haben später

keinen Anspruch mehr darauf.

Achtfingers!

Verband d. Fabrik-, Land-, Hütts-

arbeiter u. Arbeitertüren Lübeck.

(Bauhütte Lübeck)

Die Auszahlung der Wiederverstärkung findet

am Sonnabend den 30. September, abends von

6-8 Uhr im Bureau statt.

Die Ortsverwaltung,

N.B. Mitglieder, welche bis Dienstag den

3. Oktober dieselbe nicht erheben, haben später

keinen Anspruch mehr darauf.

UNIVERSUM.

Tränen werden gelacht

über die Komödie:

„Das kleine

Geschenk“.

Sonnabend letzte Aufführung.

Sonntag gänzlich neues Programm.

Staatlich subventioniertes

Stadthallentheater

Dirigent: L. Piorkowski (Piori).

Gründungs - Vorstellung

Sonntag den 1. Oktober 1905.

1. Sonn. Vorst. 1. Sonntags. Abonn.

Die verkaufte Braut.

Komische Oper in 3 Akten von R. Sabina.

Musik von Fr. Smetana.

Opernpreise.

Aufführung 6½ Uhr.

Eintrittskarte ist von heute ab bei F. Wien

Kaihel und an der Theaterkasse von 11-2 Uhr

zu haben.